

Sport Heute:
vom Sonntag!

Gründet 1848
Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.
Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Vorhaus). Fernsprecher 439 02.
Verlag: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.

für Schlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.
Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Vorhaus). Fernsprecher 439 02.
Verlag: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.

Nazis als Feinde der Erwerbslosen entlarvt!

Durch Sitzungssprengung verhindern sie Landtagsbeschlüsse — Kommunistische Abrechnung im Preussischen Landtag mit den SPD.- und Nazi-Streikaboteuren des Berliner Verkehrsarbeiterstreit

Am Sonnabend standen im Landtag auch die Anträge der Kommunisten und Nazis gegen die Sondergerichtsurteile gegen V.B.-Arbeiter und auf Freilassung aller anlässlich des Verkehrsarbeiterstreits Verhafteten zur Debatte.

Nach der Debatte über den V.B.-Streik wurde über die Anträge zur Kommissardiktatur, zu den Unterstützungstragen, der Finanznot und zum V.B.-Streik eingetreten. Der kommunistische Antrag, wonach alle Kommissare des Reichs in Preußen zurückzutreten haben, ihre Amtshandlungen als rechtsunwirksam erklärt und alle ihre Verordnungen und Maßnahmen sofort außer Kraft gesetzt werden sollen, wurde mit 126 Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen. Die Nazi-Zentrums-Koalition gab Enthaltungskarten ab, womit sie sich offen als Stütze der Papen-Diktatur betannte.

Die weiteren Abstimmungen verhinderten die Nationalsozialisten, nachdem ihr Fraktionsführer Rube längere Zeit mit Nazi-Peerrl konferiert hatte, indem sie namentliche Abstimmung beantragten, sich selbst aber an der Abstimmung nicht beteiligten und so die Beschlussfähigkeit des Landtags herbeiführten. Die erste Feststellung der Beschlussfähigkeit benutzte Nazi-Peerrl dazu, um kurzerhand den Landtag auf unbestimmte Zeit zu verlagern und somit die Erledigung äußerster wichtiger Anträge unmöglich zu machen. Es handelt sich dabei um weitere wichtige Anträge, die sich gegen die Kommissardiktatur Papens und Brachts richten; um Anträge der Kommunisten gegen Wahlrechtsraub und politische Entrechtung der Jugendlichen; um Anträge der Nazis, KPD. und SPD. für Hilfsaktionen zugunsten der Gemeinden; um Anträge der Nazis und der Kommunisten auf Wiedererhöhung der Unterstützungssätze, gegen Pflichtarbeit und für tarifliche Entlohnung, Befreiung der Krankeneingebühr und Winterhilfe für die Erwerbslosen und sozial Hilfsbedürftigen; um Anträge der Nazis und Kommunisten für die Verkehrsarbeiter und Aufhebung der Zuchthausurteile der Sondergerichte; um Anträge der Kommunisten, Nazis und des Zentrums, die als äußerst dringlich eingebracht waren, um die Stilllegung der Zechen Sachsen I und II zu verhindern.

Die Erledigung all dieser wichtigen Anträge, die zum Teil von den Nazis selbst eingebracht worden waren, haben die Nationalsozialisten zusammen mit ihrem Präsidenten Peerrl durch Sprengung der Sitzung verhindert. Damit haben sich erneut die Nazis nicht nur als die willkürlichen Papenrecht und Feinde der hungernden Massen erwiesen, sondern auch als die verlogensten politischen Kreaturen des Ausbeuterkapitals, die zur Täuschung der Massen Anträge einbringen und Verprechungen machen, dann aber selbst kein Mittel scheuen, um Beschlüsse und Taten zu verhindern.

Nazi-Engel spielte sich in dieser Debatte in demagogischen Schreien wieder einmal als der Anwalt der V.B.-Arbeiter auf. Diese Arbeiterkraft habe sich zu Recht durch Streik gegen den Lohnabbau gewehrt. Die V.B.-Arbeiter hätten ihren Streik zum vollen Erfolg

führen können, wenn nicht plötzlich die marxistische und kommunistische Gewerkschaftsorganisation den Streik abgebrochen hätte. Es sei nicht wahr, wenn von deutschnationaler Seite gejagt werde, die Nationalsozialisten wendeten bolschewistische Methoden an. (Sehr wahr! bei den Komm.) Die Zutreiber für den Bolschewismus sei die Clique um Eugen Berg und Dingeldey. Wenn auch manche Verweirter sich bei diesem Kampf zu kleinen Sabotageakten hätten hinreißen lassen, so seien doch die Urteile der Sondergerichte viel zu hart. Die Nazis beantragten deshalb die Aufhebung dieser Urteile und die Niedererschlagung der noch schwebenden Verfahren.

Bredow von der SPD. versuchte, die Gewerkschaftsbürokratie von jeder Schuld reinzuwaschen, indem er behauptete, Kommunisten und Nationalsozialisten hätten den Versuch der Gewerkschaften, sofort nach der Streikabstimmung durch Verhandlungen ein besseres Ergebnis zu erzielen, durch die Auslösung des wilden Streiks verhindert. Sie trügen daher die Schuld an dem verlorenen Kampfe und für die auf der Streife gebliebenen Opfer. Die Sozialdemokraten würden aber für die vorliegenden Anträge stimmen.

Genosse Schwent

Die Abrechnung, die der Nazi-Engel wegen seiner Einstellung im Anhang des Verkehrsarbeiterstreits bezogen hat, veranlaßte ihn viel herum zu reden und über den Streik und die Terrorurteile fast nichts zu sagen. Die Nazi-Parteileitung hat in diesem gewaltigen Arbeitskämpfe bei der V.B. die Rolle als Streikaboteur gespielt genau so wie die reformistische Gewerkschaftsbürokratie. Die Nazis können auch nicht bestreiten, daß ihrzig zwischen prominenten Mitgliedern ihrer Parteiführung und den Bergindustriellen im Ruhrgebiet eine Aussprache stattgefunden hat, in der sie die Zustimmung gaben, daß sie künftig alles zur Verhinderung von Streiks tun werden. (Hört, hört! bei den Komm.)

Zum Streik selbst! Man muß sich vor Augen halten: Seit 1929 sind bei der V.B. die Löhne um 22 Prozent gekürzt worden. Mit Zustimmung der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie wurde die Arbeitszeit um acht Stunden in der Woche ohne jeden Lohnausgleich abgebaut. Als dann im Oktober die Zustimmung an die Arbeiter gestellt wurde, sich abermals 23 Pfennig Lohnabbau gefallen zu lassen, da schlug der Blitz ein und erzeugte helle Empörung. Das war die Ursache dafür, daß der Streik nachher unter Führung der KPD. den gewaltigen Umfang annehmen konnte. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Das Ergebnis der Streikabstimmung hatten sich die Gewerkschaftsbürokraten anders vorgestellt. Deshalb versuchten sie es zu fälschen, indem sie Urlauber, Kranke und sonstige mit einrechneten, damit nur ja nicht eine Streikmehrheit von 75 Prozent herauskommen sollte. Die Empörung war jedoch so groß, daß der Streik trotz aller

(Fortsetzung 2. Seite.)

Schleicher verhandelt mit den Parteiführern

Berlin, 28. November. (Eig. Drahtber.) Die Verhandlungen um die Regierungsbildung haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Der Reichswehrminister General Schleicher führt jetzt auch offiziell die Verhandlungen mit den Parteiführern. Es wird erstrebt, unter dem Schlagwort eines Winterwaffenstillstandes mit Hilfe der Nazi-Führer eine Vertagung des Reichstages auf längere Zeit herbeizuführen, um einem neuen Präsidialkabinett auch die Möglichkeit zu verschaffen Maßnahmen zu geben.

Nach diese Pläne bestätigen erneut unsere Behauptung, daß die deutsche Bourgeoisie in eine Sackgasse geraten ist. Wir sagen es hier ganz offen, daß man auch mit dem Winterwaffenstillstand die Millionen hungernden und frierenden Arbeiter, Frauen und Kinder, vom Kampfe gegen Lohn- und Unterdrückungsabbau, für Brot, Kartoffeln und Kohle nicht wird abhalten können. Die Nazi-Führer haben am Sonnabend im Preussischen Landtag bereits ihre Mäkte vom Gesicht fallen gelassen, indem sie durch die Sprengung der Sitzung die Abstimmung über die kommunistischen Anträge für die Erwerbslosen usw. verhinderten. Die werktätigen Massen dürfen in ihrem Kampfe gegen das neue „Präsidialkabinett“ nicht locker lassen.

Demonstrationen auch in Grünberg

Grünberg, 27. November. Es wird gemeldet: In der inneren Stadt kam es am Sonnabend zu sorgfältigen Demonstrationen der Arbeiter gegen faschistischen Terror, Hunger und Not. Es wurden Rufe laut wie: „Nieder mit dem Faschismus!“ — „Her mit Brot, Kartoffeln und Kohle!“

Thälmann ruft!



Genosse! Hast du schon einen Betriebsarbeiter u. Gewerkschaftler für deine Partei gewonnen?

3000 Erwerbslose demonstrieren auf dem Ring in Reize

Gegen Unterstützungsabbau, für Brot, Kartoffeln und Kohlen!

Reize, 27. November. Auf Grund der am Donnerstag voriger Woche vorgenommenen Kürzung der Unterstützungssätze für Mu-, Fern- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger von 2 bis 5 Mark pro Woche zogen am Sonnabend 3000 erwerbslose Männer und Frauen nach dem Ring und demonstrierten gegen den Unterstützungsabbau. Die Redner, darunter auch ein Parteilofer und Nazi-prolet, sprachen für den gemeinsamen Kampf gegen Unterstützungsabbau, für Brot, Kartoffeln und Kohlen. Weitere Tausende Arbeiter hatten sich mit auf dem Ring eingefunden und unterstützten die Forderungen der Erwerbslosen. Die Polizei trieb die Demonstranten auseinander. Ein Arbeiter wurde verhaftet.

durch die Arbeiterstrafen zog und dort gegen das Schiedsurteil protestierte. Die Bevölkerung begrüßte die Demonstration durch laute Zurufe. Nach einer Viertelstunde löste sich die Demonstration ohne jeden Zwischenfall auf.

SPD.-Landtagsfraktion trotzdem für Annahme des Konfordsats

Mannheim, 28. November. (Eig. Drahtber.) Der gestern stattgefundenen Bezirksparteitag der badischen SPD. in Offenburg hat mit Mehrheit beschlossen, daß das Konfordat abzulehnen sei. Wie gleichzeitig bekannt wird, will die SPD.-Landtagsfraktion trotzdem die Annahme des Konfordsats ermöglichen.

Proteststreik und Demonstrationen

Chemnitz, 27. November. Die Belegschaft der Textilfabrik „Etam“ in Chemnitz streikte gestern zehn Minuten zum Zeichen des Protestes gegen das Chemnitzer Todesurteil. In einer einstimmig angenommenen Protestresolution wurde gleichzeitig gegen den Raub der Rechte der politischen Gefangenen protestiert und deren Amnestierung gefordert.

Am Donnerstag hatte nachmittags eine etwa 400 Teilnehmer starke Demonstration stattgefunden, bei der laute Protestrufe gegen das Chemnitzer Todesurteil erklangen.

Einsiedel, 27. November. In den Abendstunden des gestrigen Tages fand hier eine Demonstration von etwa 100 Arbeitern statt, die

Aus der Landtagssitzung am Sonnabend: Kampfappell des Genossen Sandtner

Genosse Sandtner, Breslau, brandmarkte die Politik der Nazis, die in der Debatte gegen die Kommissar-Diktatur das Wort überhaupt nicht genommen haben. Das zeigt die Angst, die die Faschisten vor der revolutionären Arbeiterkraft haben. Die Bourgeoisie hebt sich und die Nazis heben sich selbst für die Tage auf, in denen der Volkskurm elementar unter kommunistischer Führung gegen die Bourgeoisie herrscht losbrechen wird. Dieser Volkskurm ist bereits

im Anzug und er wird aufräumen, so wie es die Arbeiter und Bauern in der Sowjetunion bereits vor fünfzehn Jahren getan haben. Genosse Sandtner schloß seine marianen Ausführungen, indem er an das Klassenbewußte Proletariat appellierte, gegen die Notverordnungs-diktatur den Massenkampf zu organisieren und ihn bis zum politischen Massen- und Generalstreik zu steigern.

Abrechnung mit der verlogenen SPD.- und Nazi-Demagogie

Schlusswort der Genossin Frieda Franz zur Hoflandsdebatte im Landtag

Der Preussische Landtag hat am Sonnabend die Debatte über die Finanznot der Gemeinden und die Unterhaltungsfragen für die Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen zu Ende geführt.

Genossin Frieda Franz (Breslau)

Ich habe in einem Schlusswort noch einmal gründlich mit den bürgerlichen Parteien, insbesondere mit der SPD. und den Nazis abgerechnet. In der Sozialdemokratischen Rednerin und der Nazi-Diktator waren es die sich in Bräunern über die Not und das Elend ergingenen und die Schuld dafür der Notverordnungsdiktatur beimäßen, selbst aber nicht einen einzigen Ausweg den von den Kommunisten praktisch geforderten Maßnahmen gegenüberstellen konnten. Die Frau Reichhelm (SPD.) hat des langen und breiten erzählt, wieviel Wege die SPD. hat mit sich selbst und seinen Helfern. Sie hat von „kommunistischer Stimmerei“ gesprochen, aber nicht darüber sagen können, mit welchen Methoden eine Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter zu erreichen sei. Im übrigen war die Rede der Frau Reichhelm von derselben Qualität wie jene ihrer Parteigenossin Toni Sender aus dem Reichstag. Die den Arbeiterfrauen einmal in einer großen öffentlichen Versammlung erklärte: „Ihr versteht nur nicht das Geld einzuteilen, warum nehmt ihr nicht, was die Mutter Natur gibt. Draußen auf der Wiese wachsen viele Brennnessel, die eine gute Suppe abgeben.“ (Hört, hört! bei den Komm.) Es geschah dieser Sachen von einem kleinen verhängerten Arbeitermädchen ein Strauß Brennnessel als Dank überreicht wurde. Die Brennnesselmethode zur Rettung vor Hunger ist jetzt überhaupt die Methode der SPD. geworden. Man konnte ja in der letzten Woche in Nr. 35 der „Metallarbeiter-Zeitung“ lesen, wie billig der Hunger gestillt werden kann. Nach einem Kochrezept von 64 Pfennig könne man, so schreibt diese Zeitung bei Verwendung von 4 Pfennig für gelbe Rüben und für 4 Pfennig Kartoffeln und Suppengrün vier Liter gute nahrhafte Suppe für die Wohlhabendsten herstellen. Man sieht also, welche gute Verhältnisse die sozialdemokratischen Führer den Hungernden machen können. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Nachdem wir gesehen die Nazis noch gerüttelt hatten und sie vor die Frage stellten, ob sie überhaupt noch da sind, hat sich auch Herr Dittler endlich veranlaßt gesehen, das Wort zu ergreifen. Was er vorbringen konnte, war die dümmste Antikommunisten- und Antifaschisten-Rede. In Rußland sei der Hunger noch größer und die Russen wecheln für Sowjetbürger keine Währungen. Nun, dieser Herr möge doch einmal den Reichspräsidenten Generaldirektor Hindenburg fragen, der doch Millionen für den Wahlkampf der Nazis gestiftet hat. Dieser Herr hat die Sowjetbürger. Wie in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ zu lesen ist, hat er auf der Arbeiterversammlung der Kaiser-Werke Motorenwerke erklärt: „Die Russen wecheln die besten Gebühren und bieten keinerlei Mühen.“ (Hört! Hört! b. d. Komm.)

Aber warum erregen sich die Nazis so sehr, sobald wir nur das Wort Sozialisation lassen? Warum sehen sie dann immer wie ein aufgeregter Mädelchen aus? Nun, weil sie so etwas Grundtiefes wie den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion den „wilden“ Elementen nicht entgegenstellen können. Sie können ihr „gelbes Land“, das falsche Italien, nicht zum Vergleich stellen. (Zuruf bei den Komm.: „Da Schwelgen sie!“) Das greuliche

Arbeiter- und Bauernelend Mussoliniens

ist kein Nationalsozialismus. Warum müssen die Nazis zu den Geh- und Schwindel Dokumenten aus der „Kreuzzeitung“ greifen, Lügenbomben, die endlich nur das Resultat zeitigen, daß ihnen bei den Wahlen zwei Millionen Wähler verloren gehen, während die Kommunisten ihre Stimmen auf sechs Millionen steigern konnten. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

In verlogenen Besprechungen und demagogischen Agitations-entwürfen freilich sind die Nazis groß. Da beantragen sie z. B. in der Thüringer Stadtverordnetenversammlung: Pflichtarbeiter sind nach Tarif zu bezahlen; für Frauen ist Pflichtarbeit zu unterlassen; Krankenversicherung und Arbeitslosen dürfen nicht erhoben werden; Leberstunden für Pflichtarbeit sind zu bezahlen. Aber wie ist die Praxis der Nazi-Kommunalfunktionäre? Goebbels und Dessler haben als Mitglieder der Berliner Stadtverordnetenversammlung die kommunalistischen Anträge auf freie Fahrt zu den Stempelstellen, täglich ein warmes Mittagessen für die Erwerbslosen, abgelehnt. (Hört! Hört! b. d. Kommunisten.) Die Nazi-Stadtoberordneten Goebbels und Engel lehnten es in der Berliner Stadtverordnetenversammlung auch ab, die hohen Magistratsgehälter auf 6000 Mark herabzusetzen. Genau so wie die Nazis in der Berliner Stadtverordnetenversammlung der 12000 Mark übersteigenden Einkommen ablehnte. Auf der anderen Seite bewilligten die Berliner Nazi-Stadtoberordneten in dieser Notzeit 14000 Mark für den Bau einer Kirche in Gladow und 70000 Mark für den Gas- und Luftschutz. Das ist die kommunalpolitische Praxis der Nationalsozialisten.

Nazis sind die Terror- und Notverordnungs-Soldatente des Kapitals,

die die Aufgabe haben, sich schützend vor die Geldherrscher der Bourgeoisie zu stellen und Kämpfe der Erwerbslosen durch organisierte Ueberfälle zu verhindern. In Schlesien hat selbst die Justizpressestelle geschrieben müssen, daß die Nazis, die über Rot-Word schreien, diese Ueberfälle organisieren. Sie haben in Schlesien erwerbslose Arbeiter nicht nur erwirgt, nicht nur totgeschlagen und erschossen, sondern Hunderte von SA-Leuten haben sich auch in demselben Moment, als sich die Arbeiter- und Erwerbslosen zum Kampf gegen die Notverordnungsdictatur aufschickten, auf Befehl ihrer Führer auf diese Arbeiter gefürzt, um sie zu terrorisieren. (Hört! Hört! b. d. Komm.)

Neue schwere Wahlverluste der Nazis

Bremen, 25. November. (Fig. Drahtber.) Am gestrigen Sonntag fanden in vierzehn Landgemeinden des Bremer Staatsgebietes Gemeindeauswahlgewahlen statt. Die Beteiligung war geringer als bei den Reichstagswahlen am 6. November. Die SPD., die bei den letzten Gemeindeauswahlgewahlen im November 1929 noch keine Liste aufgestellt hatte, erzielte mit 567 Stimmen 8 Mandate. Das Resultat ist folgendes (Vergleichsziffern von der Reichstagswahl vom 6. November 1932):

SPD.	567	(634)
NSD.	4160	(4307)
Nazi	894	(1191)

Die übrigen bürgerlichen Parteien erzielten zusammen 2792. Die Nazis haben also auch bei dieser Wahl schwere Verluste erlitten. Hamburg, 25. November. (Fig. Drahtber.) In Gesehacht fanden gestern die Gemeindevahlen statt. Bei geringerer Wahlbeteiligung als

Das ist der beste Beweis, daß die Nazis wirklich die Papen-Snechte sind. (Sehr wahr! b. d. Komm.)

Heber den Tod eines SA-Mannes in Reichenbach schrieb die Nazi-Presse groß von „Rot-Word“. In Wahrheit mußte die Justizpresse feststellen, daß diese Welt und Leben kam durch eine Handgranate, die er auf einen sozialdemokratischen Redakteur werfen wollte. Bei den Terrorüberfällen in Breslau und Schweidnitz hieß es in neun Fällen, die Kommunisten seien schuld. Das war für die Nazis natürlich nicht gelogen. Als aber dann die Justizpresse melden mußte, daß 17 Ueberfälle allein auf das Konto der Nazis kommen und daß fünf Ueberfälle auf SA-Männern von den Nazis selbst durchgeführt worden sind, um die Schuld auf die Kommunisten abzuwälzen und über „Rot-Word“ schreiben zu können, da brüllte die Nazi-Presse über Justizschwindel. (Hört! Hört! b. d. Komm.)

Nazi-Diktator hat gestern erklärt, man soll nur Hitler rauslassen an die Macht, dann werde Elend und Not bald beseitigt. Aber wie will er sie beseitigen? Durch den Arbeitsdienst für 30 Pfennig Taschengeld! Das Privatkapital, den Profit der Kapitalisten will er nicht antasten. Die Lohnabkonditionen, den Sozialraub will er durchführen, um den bankrotten Kapitalismus zu retten. Als Vorbedingung dafür will er — wie er Hindenburg erklärte — den Bolschewismus ausschalten, die kommunistische Partei und die revolutionären Organisationen des Proletariats verbieten. Daraus spricht auch die Anerkennung durch Hitler, daß allein die Kommunisten die organisierende und führende Kraft des Proletariats im Kampfe gegen Hungerdiktatur, Ausbeutung und Unterdrückung sind. Stürmischer Beifall und Händeklatschen b. den Kommunisten.)

Zwei gute Beispiele revolutionärer Arbeit

„Auf diesem Dorf bilden wir ein Bauernkomitee“

Langenbielau. Die Ortsgruppe Peterswaldbau der SPD. hatte für den letzten Sonntag einen allgemeinen Werbetag angelegt. Zu diesem Werbetag, der schlecht organisiert war und wegen einer Veranstaltung in einem anderen Orte schlechte Beteiligung aufwies. Nur sieben Genossen waren zur Werbung zur Stelle. Diese sieben Genossen sagten den Bewohnern, den Hausbesitzern zu zeigen, daß es geht. Nach Aufteilung des zu bearbeitenden Gebietes, ging es mit Mut und Ausdauer los. Diese sieben Genossen haben folgendes glänzende Ergebnis ihrer Aktivität zu verzeichnen:

- 10 Abonnenten für die „Arbeiterstimme“.
- 1 neues Mitglied für die Partei.
- 2 Betriebsarbeiter für die NSD.
- 4 Proleten für den Roten Massenelendschutz.

Steigt bei diesem Resultat nicht den zu Hause gebliebenen Genossen die Schamröte in das Gesicht? Die sieben Genossen erklärten, daß ihre Werbetätigkeit damit noch nicht abgeschlossen, sondern durch den Erfolg ermutigt, verstärkt weiter geht. Die anderen Genossen müssen jetzt aber auch mitmachen und dürfen sich nicht mehr in den Schatten stellen lassen. Ueber 200 Stimmen hat die SPD. in Peterswaldbau verloren, über 200 Stimmen haben auch die Nazis eingebüßt. Hier ist für unsere Genossen fruchtbares Ackerland. Also frisch an die Werbetätigkeit. Welche Zelle meldet das nächste gute Ergebnis?

Reichensteiner Genossen melden: „Wir stürmen vorwärts!“

Im äußersten Zübel des Unterbezirks Gule ngebirge liegt die kleine Parteizelle Reichenstein. Ganze 6 Mann ist diese Zelle stark. An Mitgliederzahl schwach, hat dieser Vorposten an der Grenze ein Uebermaß an Wahlarbeit geleistet. Unsere Reichensteiner Genossen senden uns folgenden Bericht:

„Wir sind eine schwache Ortsgruppe (6 Mitglieder). Gegen acht Dörfer haben wir zu bearbeiten. Ein Dorf haben wir durchgehend bearbeitet, und zwar Schlottendorf. Dort haben wir eine Stimmenzahl von 23 erreicht, gegenüber der SPD. mit 23, Nazi 28 und über 50 Stimmen des Zentrum. Wir können sagen, daß dort, wo gearbeitet wird, auch Erfolge zu verzeichnen sind. Auf diesem Dorfe werden wir jetzt dazu übergehen, ein Bauernkomitee zu bilden.“

Wir waren nicht in der Lage, unseren eigenen Ort gründlich zu bearbeiten. Jetzt, nachdem wir die „Rote Hilfe“ haben, wurde dies anders.

Wir teilten die Stadt in 8 Bezirke ein und zu jedem Bezirk zwei Mann. So war es uns ein leichtes, jede einzelne Wohnung zu bearbeiten. Die gewonnenen Rote-Hilfe-Genossen setzten sich auch reißlos für den Wahlkampf ein. In einer kombinierten Mitgliederversammlung hielt ich eine Schulung ab: „Was wollen wir Kommunisten?“ Durch diese Schulung war es möglich, die Genossen zu aktivieren. Ebenfalls haben wir auch an Stimmen gewonnen, während alle anderen Parteien verloren haben.

Wir werden jetzt nach der Wahl alle unsere Kräfte zusammenfassen und auf der ganzen Linie vorstoßen. Mit kommunistischen Gruß Ortsgruppe Reichenstein der SPD.

Dieser Bericht der Reichensteiner Genossen gibt ein Musterbeispiel, wie unsere Arbeit organisiert werden muß. Die Reichensteiner Ge-

bei den Reichstagswahlen vom 6. November 1932 erhielten (Vergleichsziffern von der Reichstagswahl vom 6. November 1932):

SPD.	1057	(1289)
NSD.	681	(856)
Nazi	689	(956)

Berlin, 28. November. (Fig. Drahtber.) In Soldin, Mark Brandenburg, ergaben die gestrigen Stadtverordnetenwahlen bei geringerer Wahlbeteiligung als bei der letzten Reichstagswahl folgendes Resultat (Vergleichsziffern sind die Zahlen vom 6. November 1932):

SPD.	421	(536)
NSD.	508	(671)
Nazi	1374	(1663)

Bürgerliche Heimatliste 869

Das ist die Praxis der Sondergerichte!

Zuchthaus, Zuchthaus

(Arbeiterkorrespondenz)

Dels. Schlesien, eine der Hochburgen der Faschisten, ist zugleich eine der Hochburgen der Klassenjustiz. Zuchthausstrafen über Zuchthausstrafen werden gegen Angeklagte, die vor dem Sondergericht stehen, natürlich, wenn es sich um Arbeiter handelt, die nicht den Nazis angehören, verhängt.

Am Mittwoch, dem 23. November, fanden sechs Arbeiter vor dem hiesigen Sondergericht unter der Anklage, in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober in Schmollen gemeinschaftlich andere mißhandelt zu haben, zum Teil aus politischen Beweggründen. Anlässlich eines Tanzvergnügens wurden die angeklagten Arbeiter von Nazis und Stahlhelmern angepöbel. Es entwickelte sich daraus eine Kellerei. Wenn Faschisten eine ihnen gehörige Tracht Prügel erhalten, dann greift gleich die Staatsanwaltschaft ein und erhebt Anklage.

Nach längerer Verhandlung wurde ein Arbeiter zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, ein weiterer Arbeiter zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Ein dritter Arbeiter erhielt 2 Monate Gefängnis, während ein vierter Arbeiter zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Die Haltlosigkeit der erhobenen Anklage beweist der Freispruch von zwei weiteren Arbeitern.

Zuchthaus auf Zuchthaus spricht man „im Namen des Volkes“ aus. Doch diese Methoden beweisen der Arbeiterschaft immer mehr und mehr die Notwendigkeit des Massenkampfes gegen die Klassenjustiz. Stärkung der Roten Hilfe, Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen die Klassenjustiz ist das Gebot der Stunde. Wenn in den nächsten Tagen die Roten Helfer für die proletarisch-politischen Gefangenen und ihre Frauen und Kinder sammeln, dann denke an die Opfer der Klassenjustiz!

Der junge Kollektor verdient ein besonderes Lob. Kühn und klar erwidert, stellt er die Schwächen seiner kleinen Parteizelle fest. Nicht Dörfer mühten von der Zelle Reichenstein bearbeitet werden. Der Kollektor erkennt, daß ganz einfach die Kräfte nicht ausreichen. Entschlossen greift er den wichtigsten Ort heraus und legt auf diesen Ort die Schwere seiner Genossen. Der Wahlerfolg zeigt, daß die Arbeit nicht umsonst war.

Der Kollektor erkennt weiter, daß zur Bearbeitung der Stadt Reichenstein seine 5 Genossen nicht ausreichen. Er macht das Klügste, was er tun kann. Mit seinen paar Genossen geht er werben, zieht eine Ortsgruppe der „Rote Hilfe“ auf. Jetzt saßt er Partei- und Rote-Hilfe-Genossen zusammen und erklärt ihnen:

„Was wollen die Kommunisten?“

Allen Genossen geht die Erkenntnis auf, welche große Verantwortung sie gegenüber der Gesamtarbeiterschaft haben. Aus dieser Erkenntnis heraus, drückt sich keiner vor der Arbeit. Systematisch wird das Stadtgebiet aufgeteilt und „so war es uns möglich, jede einzelne Wohnung zu bearbeiten“, melden die Genossen. Der Erfolg ist, die SPD. gewinnt als einzige Partei Stimmen.

Der Wahlkampf ist beendet. Die Reichensteiner Genossen rufen sich nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern melden:

„Auf diesem Dorfe werden wir jetzt dazu übergehen, ein Bauernkomitee zu bilden. Wir werden jetzt nach der Wahl alle unsere Kräfte zusammenfassen, und auf der ganzen Linie vorstoßen.“

Die Arbeit dieser Genossen muß doppelt gewertet werden. Als vom Unterbezirks-Vorort am weitesten entfernte Parteizelle, hat sie die wenigste Unterstützung der NSD. Die Reichensteiner Genossen haben sich nicht auf die NSD. verlassen und gewartet, bis ihnen die NSD. ihre Arbeit zuteilt. Sie haben selbständig Initiative entwickelt, haben selbst gewußt, was sie zu tun haben, um ihre revolutionäre Pflicht zu erfüllen.

Und wo bleiben die anderen Ortsgruppen und Zellen?

Nazis als Feinde der Erwerbslosen entlarvt

(Schluß)

reformistischen Manöver gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokratie durchgeführt wurde.

Die SPD-Strategen kannten genau die ungeheure Bedeutung dieser Bewegung. Sie wußten, daß die Wonne eines Lohnraubs von nur 2 Pfennig in einem so wichtigen Betrieb eine ungeheure politische Tat war. Herr von Schleicher war ja über die Tatsache, daß dieser Streik vier und fünf Tage durchgeführt werden konnte, ohne daß ihn die staatlichen Machtmittel verhindern oder brechen konnten, ganz entsetzt. (Hört, hört! bei den Komm.) Auch Nazis und SPD. waren sich der politischen Bedeutung dieser Tatsache voll bewußt. Es ist ja gerade die Wut der sozialdemokratischen Führer, daß es uns Kommunisten gelungen ist, die nationalsozialistischen Arbeiter in eine Bewegung hineinzuziehen, die den tiefsten politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse dient. Auch die Naziführung war ganz entsetzt über die Wirksamkeit der kommunistischen Kampfstrategie. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Die politischen Auswirkungen des Kampfes sind die Ursache der unerhörten Rachepolitik der NSD.-Direktion, die mehr als 2500 Arbeiter auf die Straße warf. (Hört, hört! bei den Komm.) Auch jetzt zeigt sich wieder die Rolle der Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer und Betriebsratsvorsitzende Fieger hat durch sein Verhalten mehr als 500 Angestellten das klare Recht beim Arbeitsgericht geraubt. (Hört, hört! bei den Komm.)

Die Rachepolitik zeigt sich auch bei den Verhandlungen vor dem Sondergericht. Man will der Arbeiterschaft Schrecken einflößen. Aber die Arbeiterklasse, insbesondere die NSD.-Arbeiter, erkennen daran nur die Schwäche und ohnmächtige Wut der Machthaber darüber, daß sie es nicht zuwege gebracht haben, den Streik gleich am ersten Tage niederzuschlagen und daß durch diese Kampfstrategie gewisse Pläne der Verfassung- und Wahlrechtsverfechtung durchkreuzt wurden. (Sehr wahr! bei den Komm.) Die proletarische Bewältigung Berlins vollbringt jetzt ein großes Werk der Solidarität, indem sie sich für die Entlassenen einsetzt und den Kampf gegen die unerhörten Urteile der Sonderjustiz führt. Wir wissen, daß die bürgerliche Gesellschaft ihre Opfer, die sie einmal in den Klauen hat, so leicht nicht wieder loslassen wird. Die Befreiung der NSD.-Arbeiter, die Befreiung aller politischen Gefangenen kann darum auch nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Der NSD.-Arbeiterkreis ist ein glänzendes Zeugnis dafür, daß der revolutionäre Massen- und Massenkampf erfolgreich voranschreitet. (Schwacher Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Einstimmig

haben die hervorragendsten Vertreter des deutschen Kornbrennweingewerbes, die Herren des Vorstandes, des Beirats und des Ausschusses des Vereins der Kornbrennweinsbesitzer und der Probhofabrikanten Deutschlands (E.V.) Berlin, in einer am 21. Nov. 1932 in Münster i. W. stattgefundenen Sitzung bestätigt, daß ein Gemisch von Wasser mit von auswärtig bezogenem Kornspirit niemals ein „Breslauer Getreidekorn“ sein kann. Die marktschreierische, irreführende Reklame einer hiesigen Destillationsfirma richtet sich somit von selbst. Das Publikum urteilt nach wie vor:

„Hennig bleibt Hennig“

Politisches Verdummungsinstitut „Volksbühne“ in der Provinz

Breslau, den 28. November 1932.

Der in Nr. 270 unter obiger Überschrift erschienene Artikel behauptet in folgenden Punkten einer Berichtigung: 1. Es ist unrichtig, daß das Schlesiensche Landestheater „von Eggers und Wähling von Breslau aus geleitet wird“, richtig ist vielmehr, daß dieses schlesische Wandbühnenensemble des Berliner Volksbühnenverbandes in Bunslau von einem künstlerischen und einem geschäftlichen Direktor geleitet wird, die beide vom Berliner Volksbühnenverband angestellt und diesem verantwortlich sind. 2. Es ist unrichtig, daß „die Ausgestaltung des Spielplanes“ beim Schlesienschen Landestheater in den Händen der „Direktoren der Breslauer Volksbühne“ liegt, richtig ist vielmehr, daß die Breslauer Volksbühne mit dem Spielplan des Wandbühnenensembles nichts zu tun hat, daß derselbe vielmehr nach eingehender Beratung mit den Vertretern aller vom Wandbühnenensemble bespielten Orte von den Direktoren des Theaters festgesetzt wird. 3. Es ist unrichtig, daß das Schlesiensche Landestheater „in der Hauptrolle Schmarrenstücke“ spielt, richtig ist vielmehr, daß der Spielplan der letzten Jahre — neben den genannten hiesigen Werken — an künstlerisch hochwertigen modernen Stücken umfaßt: „Der Hauptmann von Köpenick“, „Kassuta“, 4. „Mat“, „Seltsame Johanna“, „Gräfin von Sagan“, „Die Enten“, „Der Mann mit dem Koffer“, „Die andere Seite“, „Die Schmarrenstücke“, „Der Kampf“, „Pygmalion“, „Der Arzt am Scheideweg“, „Erbschaft“, „Michael Kramer“, „Liebeslei“, „Mora“, an Klassikern: „Der Kaufmann von Venedig“, „Samlet“, „Othello“, „Der Widerspenstigen Zähmung“, „Der eingebildete Kranke“, „Emilia Galotti“, „Kabale und Liebe“, „Don Carlos“, „Camont“, „Der zerbrochene Krug“. 4. Es ist unrichtig, daß „jedes dieser Stücke einen Monat lang“ gespielt wurde, richtig ist vielmehr, daß am Schlesienschen Landestheater eine Einstudierung durchschnittlich 16—17 Aufführungen erlebt, daß gerade aber mehrere der in dem Artikel genannten Stücke nur wenige Male gegeben wurden, so „Zur weißen Röhl“ 3 mal, „Weelend im Paradies“ 8 mal, „Trio“ nur 4 mal. 5. Es ist unrichtig, daß „junge Erbsäten“ in Waldenburg gegen die „Dreigraschener“ protestierten und in Bunslau bei „Lilium“ einen Theaterstempel herbeiführten, richtig ist vielmehr, daß „revolutionäre Mitglieder der Jungsozialisten“ sich in Waldenburg in lang ausgehobener Diskussion leidenschaftlich für die „Dreigraschener“ aussprachen, und daß gegen die — vom Landestheater sehr mißbilligt und lähn darstellten — „Lilium“ ausgesprochen bürgerliche Theater Eitelung nahmen. 6. Es ist unrichtig, daß die Einstudierung von „Dobkins“ „Che“ auf die Drehung eines „Münchener deutschen Blattes“ hin abgebrochen wurde, richtig ist vielmehr, daß „Die Che“ einzeln von den — sich erst nachträglich herausstellenden — hohen Musikkosten abgelehnt wurde. 7. Es ist unrichtig, daß für „Die Che“ „Weelend im Paradies“ gegeben wurde, richtig ist vielmehr, daß „Dobkins“ „Che“ im Januar 31. einstudiert wurde, „Weelend im Paradies“ aber erst im Mai des Jahres herauskam, und das einigmalig nur vorübergehende achtmontatliche Spielzeit hinaus noch eine weitere Verdenklichkeit zu verschaffen. 8. Es ist unrichtig, daß „Don Carlos“ „auf Wunsch eines Oberlehrers im Saganer Vorstand“ gegeben wurde, richtig ist vielmehr, daß die Einstudierung des „Don Carlos“ einstimmig auf einer Spielplan-Konferenz aller beteiligten Volksbühnenvereine gewünscht wurde. 9. Es ist unrichtig, daß das Schlesiensche Landestheater „kein Personal richtig warm werden“ läßt, und daß das Personal nach einer Spielzeit „fast vollständig auf der Straße“ selekt wird, richtig ist vielmehr, daß fast sämtliche Theaterarbeiter bereits viele Jahre im Volksbühnen-Wandbühnenensemble tätig sind und daß großer Wert darauf gelegt wird, die Regagamen im künstlerischen Personal recht lange am Theater festzuhalten. Tatsächlich hat das Schlesiensche Landestheater zahlreiche drei- und mehrjährige Verträge mit Schauspielerinnen und Schauspielern zu verzeichnen. 10. Es ist unrichtig, daß seitens der Theaterleitung versucht wird, „jede Verbindung der . . . Schauspielerschaft mit dem proletarischen Arbeiterpublikum zu verhindern“, richtig ist vielmehr, daß die Direktion mehrfach Kräfte aus dem künstlerischen Personal für politische Kabarett in Arbeiter-Veranstaltungen zur Verfügung gestellt hat, richtig ist ferner, daß seit Jahren ein Schauspieler im Schlesienschen Landestheater engagiert ist, der der kommunistischen Partei angehört. 11. Es ist unrichtig, daß Arbeiter „Mäusenratte“ gegen den Spielplan des Schlesienschen Landestheaters veranstalteten, richtig ist vielmehr, daß kein einziger derartiger Protest stattfand, daß diesjenige Volksbühnenensemble, die den höchsten Prozentsatz von Arbeitern in ihrer Mitgliedschaft zu verzeichnen hat, nämlich die Volksbühne in Langenbielau, von der Arbeit des Schlesienschen Landestheaters in sehr bedauerlicher Weise, daß sie sogar noch in dieser Zeit, in der sonst fast alle Volksbühnen kleiner geworden sind, an Mitglieder zugenommen hat.

Raul Eggers,
Vorstand der Breslauer Volksbühne und Vorsitzender der Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine.

Zu der „Rechtfertigung“ des Herrn Eggers haben wir unserer Berichtigung folgendes zu unterbreiten:
Am Punkt 1 bestätigt uns Herr Eggers schon die Richtigkeit unserer Angaben. Da nur der juristische und leitende Beamte eines Unternehmens und nicht jeder Laubbursche berechtigt ist, im Auftrage des Betriebes zu zeichnen, uns aber Herr Eggers die „Berichtigung“ zujubelt und nicht der künstlerische oder geschäftsführende Direktor, so ist damit bereits unsere Angabe bestätigt. Wir stellen fest, daß einem unserer Funktionäre in Langenbielau von Mitgliedern der dortigen Ortsgruppenleitung der Volksbühne auf die Anforderung nach einem den Interessen des Proletariats entsprechenden Spielplan wörtlich erklärt wurde:
„Da können wir nichts ändern, der Spielplan der Bühne wird in Breslau bestimmt.“
Es scheint also, daß die Herren Volksbühnenstrategen untereinander noch nicht einig darüber sind, wer nun eigentlich der Öffentlichkeit gegenüber für den arbeitserfindlichen Kurs der Volksbühne verantwortlich ist.
Punkt 2. Die „Berichtigung“ des Herrn Eggers, daß die Ausgestaltung des Spielplanes des Landestheaters sich angeblich nicht in den Händen der Breslauer Volksbühnenleiter befinden, fällt durch die im Punkt 1 wiedergegebene Aussage unseres Funktionärs in Langenbielau in sich selbst zusammen. Dierfür können mehr als ein halbes Duzend Zeuge: gebracht werden. Wir kämpfen für die restlose Beseitigung dieses kulturreaktionären Spielplans.
Wenn Herr Eggers in Punkt 3 sich gegen die Bezeichnung

„Schmarrenstücke“ wendet, so betonen wir nochmals ausdrücklich, alle von der Volksbühne gespielten Stücke haben mit den Interessen des schwer um seine Existenz ringenden Proletariats nicht das mindeste zu tun. Sie sind allenfalls pazifistisch-liberal-bürgerlich demokratisch und bewegen sich in den Anschauungen der abgewirtschafteten bürgerlichen Demokratie. Alle diese Stücke wurden in den reaktionärsten Staats-, Landes- und Stadttheatern unbeanstandet gespielt, und es kann daher niemals Aufgabe der Volksbühne sein, dieselben Stücke, die sogar der „Bühnenvolksbund“ dem reaktionärsten Teil seiner Bourgeoisie vorsetzt, auch der Arbeiterschaft vorzuspielen. Das Proletariat hat keinen Grund, einem dieser, von Eggers rühmend erwähnten Dichter als den Seinigen zu feiern oder anzuerkennen, denn

alle diese Dichter sind gefeierte Lieblinge der herrschenden Klasse,
ihre Gegnerschaft gilt nicht dem gesellschaftlichen System selbst, sondern höchstens seinen Auswüchsen. Die Dichter jedoch, die an der Seite des Proletariats für eine bessere und gerechtere Weltordnung kämpfen, die Dichter des Klassenkampfes, spielt die Volksbühne genau so wenig wie alle anderen bürgerlichen Institute. Die gutbezahlten SPD-Bühnenvorstände wuzeln mit ihrer eigenen Existenz zu fest im kapitalistischen Klassenstaat, als daß sie an der revolutionären Aufklärung und dem Fortschritt des Proletariats irgendein Interesse haben könnten. SPD-Eggers hat sich selbst als Sozialdemokrat demaskiert, als er die in Punkt 3 angeführten Stücke hochwertig nannte.

Wir empfehlen zu Punkt 5 Herrn Eggers, sich den bewußten Artikel der Waldenburger Jungsozialisten zu verschaffen, in dem Stellung gegen den Scheinsozialismus der „Dreigraschener“ genommen wurde. Herr Eggers versucht den Skandal in „Lilium“ als eine Aktion von bürgerlichen Märdern hinzustellen, während sie in Wirklichkeit sofort von revolutionären Arbeitern in eine Gegenaktion gegen den Kittsch dieses Legendenspiels umgebogen wurde. Wenn übrigens Eggers in seinen Ausführungen von „bürgerlichen Märdern“ spricht, so muß daran erinnert werden, daß derselbe Eggers als Vorsitzender der Breslauer Volksbühne bis heute keinen Einspruch gegen die dauernde Beschäftigung einiger nationalsozialistischer Schauspieler im Gerhart-Hauptmann-Theater erhoben hat, maßschelmlich als Konzeption an die „muffige Romantik“ dieser bürgerlichen Märdern.

Zu Punkt 6. Gegen die beabsichtigte Einstudierung von „Dobkins“ „Che“ protestierte ein deutschnationales Blatt in Bunslau, dem Sitz des Unternehmens. Bald darauf wurde das Stück abgelehnt, trotz wechenlanger Probearbeit. Diese Tatsachen sind nicht zu widerlegen. Wenn jetzt behauptet wird, daß die Ablehnung dieses halbwegs revolutionären Stückes wegen der hohen Musikkosten geschah, so müssen wir die Gegenfrage stellen, warum denn erst nach wochenlangen Proben sich die angebliche Höhe der Musikkosten herausstellte, die bei anderen musikalischen Werken mit Klamaufschrei keine Rolle spielen. Wenig interessiert ist es, ob in Punkt 8 „Don Carlos“ auf Wunsch eines oder mehrerer Oberlehrer gestrichelt wurde. Maßgebend ist, daß dieser, die Arbeiterschaft nicht interessierende, verstaubte Klassiker überhaupt gespielt wurde. Die revolutionäre Arbeiterschaft hat sich bestimmt dieses Werk nicht ausgeliebt; aber wir haben ja in Punkt 1 ausgeführt, daß die Arbeiter keinen Einfluß auf die Spielgestaltung hatten.

Arbeiterfrauen in der revolutionären Gewerkschaftsfront!

(Arbeiterinnenkorrespondenz.)
Auf die Verkündung der Papen-Notverordnung, die eine Lohnherabsetzung bis zu 50 Prozent vorschlag, haben die Gewerkschaften von etwa 600 Betrieben mit Streik geantwortet. Das ist ein Beweis, für wachsende Kraftentfaltung der Arbeiter und Angestellten. Viele Tausende der Streikenden waren Frauen, die unermülich Schulter an Schulter mit dem Arbeiter gestreikt und auch Streikposten gehalten haben. Unter diesen Frauen gibt es viele, die teils unorganisiert, teils aber auch Mitglieder der „freien“ und christlichen Gewerkschaften sind. Erst in jüngster Zeit ist von den Führern der „freien“ Gewerkschaften bei dem Berliner Verkehrsarbeiterstreik ein Streikabwürgungsereignis statuiert worden, das ganz klar und eindeutig beweist, daß die Gewerkschaftsbürokratie mit der SPD. gemeinsam, dem dahinsiechenden Kapitalismus auf Kosten der Arbeiterklasse zur Erhaltung seiner Lebenskraft verheßen will.
Kolleginnen, die ihr Mitglieder der revolutionären Gewerkschaftsopposition seid, die ihr noch im Betriebe steht und gewerkschaftlich organisiert seid; eure Aufgabe ist es, stärker als bisher euren Kolleginnen im Betrieb und in der Gewerkschaft an Hand von Beispielen, die verräterische Rolle der Gewerkschaftsführer aufzuzeigen. Eure Pflicht ist es, trotz stärkster Erbitterung euer Mitgliedsbuch nicht hinzuwerfen, sondern allen Kolleginnen die Handlangerdienste der Gewerkschaftsführer zugunsten der Unternehmer klar zu machen, um diese für eine revolutionäre Gewerkschaftspolitik zu gewinnen. Ihr sollt die Opposition innerhalb der Gewerkschaften dadurch stärken, daß ihr immer wieder die Mandate der Gewerkschaftsführer aufhebt und in jeder Diskussion, bei jeder Aktion euren Kolleginnen zeigt, daß die Politik der Gewerkschaftsbürokratie daraufhin zielt, den Unternehmern nicht weh zu tun, sondern jeden Lohnraub an den Arbeitern zu begünstigen.
Noch vor nicht all zu langer Zeit erklärte die Gewerkschaftsbürokratie: „Ein Streik in der Wirtschaftskrise, ist ein Verbrechen an der Arbeiterschaft.“ Nun Kolleginnen, durch die Auslösung der Streiks, von denen 60 Prozent erfolgreich waren, hat die Arbeiterschaft diesen Schwund entlarvt und bewiesen, daß nur durch den Streik den Unternehmern ein Halt geboten werden kann. Nur ein geringer Prozentsatz der Frauen ist gewerkschaftlich organisiert und steht im Betriebe, der größte Prozentsatz der Frauen ist erwerbslos. Die Hungergepfennige, die sie als Unterstützung erhalten, reichen für die Familien weder zu Lebensmitteln noch zu Kleidung. Diese Frauen müssen für den gemeinsamen Kampf gewonnen werden.
In Breslau haben die Arbeiterfrauen schon gezeigt, daß sie bereit

Zu Punkt 9. Der Prozeß der 60-jährigen Frau Lulle Brod aus Weimar, die von den sozialistischen Volksbühnenleitern auf die Straße gesetzt wurde, zeigt uns ebenso wie der dauernde Wechsel des darstellenden Personals von Spielzeit zu Spielzeit, wie die Leitung der Volksbühne Wert darauf legt, Begabungen im Künstlerpersonal festzuhalten. Tatsache ist viel mehr, daß der Personalwechsel des darstellenden Personals an der Volksbühne in Bunslau, wie an den Vereinigten Theatern Breslaus größer ist, wie selbst an jedem rein bürgerlich geleiteten Theater. Um die angeblich gekränkte Ehre des SPD-Eggers, der von dreijährigen Verträgen spricht, bei einer Bezahlung von nur 8 Monaten im Jahre, in der Öffentlichkeit wieder herzustellen, schlagen wir ihm vor, eine Personalliste des darstellenden Personals, beginnend mit der Spielzeit 1929 zu veröffentlichen, und wir werden feststellen, wer von den Darstellern bis zum heutigen Tage noch da ist.

Herr Eggers rühmt sich in Punkt 10, daß die Direktion Kräfte für das Arbeiterkabarett zur Verfügung stellt. Das ist kein Verdienst der Direktion. Der Schauspieler hat das Recht, über seine freie Zeit nach eigenem Ermessen zu verfügen. Nicht liegt die Mitwirkung einzelner Darsteller bei privaten Veranstaltungen nicht im Ermessen der Leitung. Es hätte gar nicht in der Nachtbesetzung der Theaterleitung gelegen, die Mitwirkung im Arbeiterkabarett zu untersagen. Was die von Eggers behauptete Kommunifreundlichkeit der Volksbühne betrifft, so freuen wir uns über diesen unfeindlichen Humor.

Die Fälle Keim und Paryla sind unvergessen, ebenso die Entfernung Erwin Piscator nach der Inszenierung von „Gewitter über Gotland“ in der Berliner Volksbühne. Auch die Berichte unserer Genossen Alma und Staudie in den Versammlungen der Berliner KPD zeigen alles andere als ein kommunifreundliches Gesicht der Volksbühnenstrategen in Berlin und im Reich. Erwähnen müssen wir ferner, daß ein Darsteller des Schlesienschen Landestheaters beim Ankleiden in seiner Garderobe Bürgern gegenübergestellt wurde, die Bezeugen sollten, ob das „der Schauspieler wäre, der kommunifreundliche Fluggelb verteilt“ hätte. Erwähnen möchten wir noch, daß anlässlich eines Maskenspiels in Kirchberg drei Schauspieler beinahe entlassen werden sollten, weil sie nach der Vorstellung in ihren Garderoben die „Internationale“ gesungen hatten.

Wir sehen also in allen Abteilungen der Volksbühne, in Berlin, in Breslau und in Schlesien denselben kommunifreundlichen Kurs.
Zu Punkt 11 erklären wir, wenn Herr Eggers die Fülle der Zuschriften aus Breslau und der Provinz anlässlich unserer Volksbühnendebatten gelesen hätte, würde er sicherlich behaupten, daß kein Protest gegen den Volksbühnenspielplan stattfand. Gleichzeitig aber gibt er zu, daß fast alle Volksbühnen kleiner geworden sind. Jawohl, das sind sie wirklich. Wir sehen überall eine starke Abwanderung. Wie in der großen Politik der Klassenerräter der SPD-Führer dem Faschismus die Wege geebnet hat, so sehen wir auch auf kulturpolitischem Gebiete dasselbe. Wir werfen hierbei nur die „Faschisten der Deutschen Bühne“ auf, die wir in einem späteren Artikel besonders behandeln werden und stellen für heute fest, daß die Volksbühne bisher nichts getan hat, der „Deutschen Bühne“ entgegenzutreten oder sie zu entlarven, daß sich sogar die Faschisten am Gerhart-Hauptmann-Theater der Volksbühne des Wohlwollens der Eggers u. Co. erfreuen. Faschisten treten nach wie vor im Gerhart-Hauptmann-Theater auf, trotz des Protestes der Arbeiterschaft, so selbst trotz des Scheinprotestes der „Volksmacht“, des Organs der Partei des Herrn Eggers vom 8. Dezember 1931.

Such Arbeiter, Mittelständler und Intellektuelle fordern wir weiter auf, auch an unserer Volksbühnendebatte zu beteiligen und eine Diskussion wie bisher auf breiter Grundlage fortzusetzen. Wir werden eure Einwendungen weiter laufend veröffentlichen.

und gewillt sind, mit uns zu kämpfen. Sehen wir uns doch die Aktionen an, die in letzter Zeit in Breslau durchgeführt wurden. Erst waren es nur 8 Frauen, die auf dem Wohlfahrtsamt Poseners Straße ihre Forderung auf Kohlenmarken vorbrachten. Ihnen schlossen sich später alle Frauen, die zu dieser Blockade gehörten an. Vom Westen aus wurden Delegationen nach dem Rathaus geschickt, um mit dem Oberbürgermeister zu verhandeln. Von diesem entschiedenen Vorgehen und glänzendem Beispiel angeregt, entschlossen sich auch die Frauen der anderen Stadtteile, das gleiche zu tun. Auf allen Blockstellen wurden Anträge auf Kohlen- und Lebensmittelcheine eingereicht. Trotz häufigen Gummiknüttelattacken wurde die Ausgabe von Kohlenmarken durch die Aktion erzwungen.
Genossinnen, wir ersehen an diesen Beispielen, daß die Frauen bereit und fähig sind, zum Kampf um die Erhaltung ihrer Existenz, um die Befreiung der Arbeiterklasse. Deshalb ist es Aufgabe aller Mitglieder der KPD. und Partei, unermülich zu arbeiten, um gerade die Arbeiterfrauen zu gewinnen.

Masch

Montag: Geschichte der Arbeiterbewegung. Es werden die Revolutionen von 1848 in Oesterreich und Deutschland behandelt.

Warnung!

Im Bezirk Schlesien, besonders im Waldenburger und Reichsbacher Gebiet, ist ein gewisser Johann Dohle und Stanislaus Jochimski, beide aus Merseburg, aufgetaucht, die ein Parteibuch der KPD, abgestempelt von der W. Halle-Merseburg, bei sich haben, und mit Hilfe der Parteibücher Mitglieder der KPD, und der revolutionären Massenorganisationen veranlassen, eine bürgerliche Zeitschrift zu abonnieren, die mit einer Versicherung verbunden ist.
Wir warnen alle Mitglieder der Partei und der revolutionären Massenorganisationen, sich mit den Betreffenden einzulassen, und fordern auf, Dohle das Parteibuch bei seinem Auftauchen abzunehmen. Das Parteibuch von Jochimski ist schon in den Händen der KPD.
SP. Schlesien der KPD.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Kurt Gafon, in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Cahnemann, Breslau. — Verlag: W. Dreier, Schöneberg, Postfach 1000, Berlin.



Die werktätige Frau

Frauen im Kampf

Bilder und Szenen aus den Kämpfen der Arbeiterinnen

Torgau

Nicht bei der bestrittenen „Töpferbude“, wie die Steingutfabrik des Schwiegerpapas Herrn v. Papens, Willero & Voh, hier genannt wird, liegt das Lokal „Zur gemütlichen Ede“.

Es mutet ein wenig phantastisch an, wie da Arbeiter mit Kampfbundabzeichen, mit Falkenkreuz und Dreipfeilsabzeichen ihre Streikplakate vorlegen und den ovalen Stempel „Willero & Voh, Streikleitung Torgau“ aufgedruckt bekommen.

Mit dem Stempel hantiert eine Arbeiterin, volles Gesicht, bide Gläser, kurzschichtiger Blick. Wir haben uns verabredet — so übergibt sie den Stempel an ihren Nachbar, das ist Nichtig, der Vorsitzende der Streikleitung, ein Kommunist.

Frau K., das erfuhr ich gestern von Nichtig, ist Mitglied der KFD. Sehr aktiv im Streik und ehrlich in der Einheitsfront gegen den Lohnraub. Als am Anfang des Streiks Bachmann von der Gauleitung der KFD hierherkam und einen eigenen Streikklub aufzusuchen versuchte, stieß er auf entschledenen Widerstand der Frau K. Bachmann mußte unverrichteter Dinge nach Halle abziehen.

Ich lasse mir von Frau K. ihre Geschichte erzählen. Sie kommt aus Schlefien, als Gewerkschaftsmitglied, mit der SPD. Inmitten der SPD. Ganz dann hier den Fabrikarbeiterverband aufsuchen und war dann eines Tages soweit, daß sie den ganzen Schwindel durchschah.

„Wie sind Sie dann zu den Nazis gegangen, Frau K., und nicht zu den Kommunisten?“, frage ich.

„Ja, wissen Sie, ich ging damals, vor der zweiten Präsidentschaftswahl war es, zu den Versammlungen der einen und der anderen. Versuchte mich zu orientieren. Es gefielen mir die einen wie die anderen.“

„Aber, warum gingen Sie dann zu den Nazis?“

„Ich dachte mir, weil das schon so eine große Bewegung ist, daß die eber zum Ziel kommen werden.“

„Ist das der einzige Grund?“

„Nawohl, das ist der einzige. Und“ — etwas zögernd — „wenn Sitte in die Nacht kommt und unsere Hoffnungen nicht erfüllen sollte, ja dann...“

„Das „wenn“ war ein revolutionäres „wenn“.“

Langenbielau

Heimat des Weberelends. Der Herr Dreißiger, „die Henker Hand...“ Des Aufstandes von 1848. Heute preilt — „hier hilft kein Bitten und kein Flehen“ — die Belegschaft des Textilbetriebes Meyer-Kaufmann, 600 an der Zahl, gegen die Papenische Notverordnung.

Die tropische Pracht exotischer Gärten, die Schönheit eines Marktes in Surabaya zu schildern, ist für den Reporter ein mühseliges, fast zweckloses Unterfangen. Was da herauskommt, ist bloß ein blauer Schimmer der Wirklichkeit. Ähnlich ging es dem Schreiber dieser Zeilen auch in der Wohnung der Streckerin K. in Langenbielau. Hier war es bloß nicht die tropische Wärme und Pracht, sondern das graue Elend, das nicht auf das Papier zu bringen war.

Frau K. arbeitete bis zum Streik bei Meyer-Kaufmann als Streckerin. Für 46 Stunden bekam sie durchschnittlich 14 Mark

heraus. Ihr Mann, gewesener russischer Kriegsgefangener, ist seit drei Jahren erwerbslos. Die beiden haben sechs Kinder. Von dem Kleiderbestand dieser Kinder soll bloß der an Strümpfen angegeben werden — ähnlich verhält es sich mit dem anderen. Grell, „was die Netteste ist“, zieht die von Mutter an. Walterchen besitzt ein eigenes Paar. Die anderen besitzen kein einziges Paar. Und nun sollen ihr noch 2/4 Prozent des Lohns abgezogen werden!

Die stüchelige Buchung des Elends, die wir an jenem Abend vornahmen, veranlaßte den Mann der Frau K. aufzufahren: „Ja, siehst du, hättest du dich damals eines besseren besonnen...“

Das „damals“ war 1919, 1920.

Damals hoffte sie, glaubte sie, daß die Worte über die „neue Zeit“, über die soziale Republik in Erfüllung gehen werden.

Der Mann drängte: „Fahren wir doch nach drüben, in die Sowjetunion!“ Die K. war fürs Abwarten.

1922, 1923. Fast jedes Jahr fand sich ein Kind ein und der Traum von der „sozialen“ Republik wurde immer blässer.

„Ja — wären wir doch damals nach Rußland gefahren!“

Tief in den schlesischen Bergen, bei den Enkeln der Handwerker, hat das geschichtliche Experiment — hier „soziale“ Republik, dort Sowjetstaat — keine Schiebarichter gefunden. Die haben sich für den Sowjetstaat entschieden. Und dort, wo Gerhard Hauptmann das zerknirschte Elend der ewig Hungernden bloß sah und nichts mehr, ist heute ein revolutionäres Proletariat im Werden.

Reichenbach

Der Platz vor „Süßmanns Brauerei“ wogte vor Menschen. Um 8 Uhr soll die Streikversammlung von „Rassauer“ steigen,

um 10 Uhr die von „Cohn“. Es ist hier Großbetrieb. Von den sechs Reichenbacher Textilbetrieben liegen volle fünf still.

Es ist schon nach 8 Uhr und ich frage die umstehenden Arbeiter, warum sie nicht zu Versammlung gehen. Der eine ist nicht von Rassauer, der andere meint, zur Versammlung hätten bloß die gewerkschaftlich organisierten Zutritt.

Nun, dann werde ich es versuchen. Schon von unten schlägt mir Lärm entgegen. Der Saal liegt im ersten Stock. Das Treppenhaus ist gedrückt voll von Arbeiterinnen. Flüche und Aufschreie hageln auf den hageren Gewerkschaftsfunktionär, der die Bücher kontrolliert, nieder. Häufte erheben sich gegen ihn. Aus dem brodelnden Stimmenmeer ist dann und wann ein Satz zu verstehen:

„Gehören wir Unorganisierten nicht zu den Streikenden?“

„Se, was glaubst du, wer wird früher in den Betrieb gehen, ich mit meinen drei Kindern oder du Organisierte?“ und „Wieviel Jahre haben wir Marken geklebt, ihr Schufte?“

„Bürokraten!“

„Bonzen!“

Der Hagerer konnte sich nicht mehr helfen. Er warf einen fast flehentlichen Blick nach hinten, dorthin, wo ein rundlicher, ja dicker Herr stand, mit Doppelfinn, Grübchen und roten Backen. Er trat! Das ist der Gewerkschaftssekretär Rinner vom Deutschen Textilarbeiterverband — eine lebende Karikatur eines Bonzen. „Wut Deibel, das ist eine Textilarbeiterin!“ Die Frauen draußen wurden immer wilder, die Lage bedrohlich, und so gab Rinner dem Hageren an der Tür das Zeichen: „Laß sie ein — aber keine Betriebsfremden!“

Die streikenden Arbeiterinnen ergossen sich in den Saal — Siegerinnen! Als unten am Platz die Kunde vom Sieg der Unorganisierten bekannt wurde, trotteten die Männer langsam nach oben.

Die Frau mit den drei Kindern, die behauptete, länger standzuhalten als der an der Tür stehende Gewerkschaftsfunktionär, sollte recht behalten. Die ersten Streikbrecher bei Rassauer waren Kave und Kusch, die beiden reformistischen Betriebsräte.

T. Ball.

Kinder finden ihre Mutter tot auf

Die „Neunkircher Zeitung“ vom Montag, den 21. November, schreibt folgendes:

Bildstock, 19. November. Eine junge Hausfrau in Bildstock schickte ihre Kinder in den Garten mit dem Auftrage, einige Ausräumungsarbeiten dort zu verrichten. Als die Kinder zurückkamen, fanden sie die Wohnung verschlossen. Ihr Ruf nach der Mutter blieb ergebnislos. Durch die Küchenfenster, die in geringer Höhe über der Erde liegen, gewahrten die Kinder ihre Mutter regungslos auf dem Fußboden ausgestreckt. Sie riefen Nachbarn herbei, welche die Wohnungstür erbrachen. Die Mutter war tot. Die auf Veranlassung der Polizei vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod infolge Eingriffs gegen das feimende Leben erfolgt war. Der Eingriff war erfolgt, als die Kinder im Garten weilten. Die Frau ist Mutter von fünf Kindern. Sie war 28 Jahre alt.

Soweit die Meldung. Nichts von der Ursache, die diese junge Arbeiterfrau veranlaßte, einen unachgemäßen Eingriff an sich vorzunehmen. Das Einkommen reicht nicht dazu, die fünf lebenden Kinder satt zu machen.

Der Paragraph 218 kostete hier wieder ein junges Leben, fünf Kinder sind mutterlos. Schuld an dem Tode dieser Arbeiterfrau trägt die kapitalistische Gesellschaft, die den Arbeiterfrauen gebietet, Kinder in die Welt zu setzen, ohne Arbeit und Brot zu schaffen, ohne ihnen Nahrung und Wohnung zu geben.

Zehntausende haben ihren Körper ruiniert und sind ihr Leben lang krank, weil das kapitalistische System den Ärzten verbietet, eine, für die Gesundheit unschädliche Operation vorzu-

nehmen. Not und Verzweiflung treibt die Arbeiterfrauen zum Körperfischer oder zur Selbsthilfe.

Wie anders wird dagegen für die Frau und werdende Mutter in der Sowjetunion gesorgt. Großes hat die Arbeiter- und Bauernregierung für die Befreiung der Frau geleistet.

Die bürgerliche Presse, die sich gerade heute in der Verleumdung und Beschimpfung des Bolschewismus nicht genug tut, bringt in einigen Fällen doch wahrheitsgemäße Berichte. So schreibt die „Saar- und Blieszeitung“ vom 19. November folgendes:

„Die Frauen in Rußland.“

Die Sowjetunion zählt heute sechs Millionen arbeitender Frauen gegen zweieinhalb Millionen im Jahre 1923. Im Laufe des Jahres 1932 sollen noch über eine Million Frauen in den Produktionsprozeß eingereiht werden. Die Sowjetunion gibt ungeheure Summen aus, um die materielle und kulturelle Stellung der Frau zu verbessern. Im Laufe der letzten drei Jahre sind etwa 500 Millionen Rubel für werdende Mütter und Kleinkinder ausgegeben worden. 1931 hat man 200 Millionen Rubel für die Einrichtung von Spielplätzen und den Bau von Mutterschulen aufgewandt. Die Zahl der Krippenplätze in den Kleinkinder-Bewahranstalten belief sich 1931 auf anderthalb Millionen gegen 100 000 im Jahre vorher. Fünf Millionen Bauernkinder sind im letzten Jahre in den Krippen und Kleinkinderschulen untergebracht worden. Dabei haben 15 Millionen Frauen in den letzten drei Jahren lesen und schreiben gelernt.

Hier muß selbst eine bürgerliche Zeitung zugeben, daß für die Frau in der Sowjetunion alles getan wird. Diesen Frauen ist es eine Freude, Kinder zu bekommen, denn der Sowjetstaat läßt ihnen jede Hilfe angeeihen.

Die gesamte werktätige Bevölkerung kämpft in der roten Einheitsfront zur Erreichung solcher bolschewistischen Zustände auch in Deutschland.

ECKE für proletarische Kinder!

Kämpft um die Freiheit unserer „Trommel“

6 Monate lang sollen wir keine „Trommel“ lesen. Wir sollen nicht mehr erfahren, wie die Kinder in Deutschland, die Kinder in der ganzen Welt gegen Hunger, Krieg, Ausbeutung und Faschismus kämpfen, wie wir selbst in diesem Kampfe helfen müssen. 6 Monate lang sollen die Kinder und Pioniere in der Sowjetunion uns nicht berichten können von ihrem Leben.

Dagegen müssen wir uns wehren!

Macht es überall so, wie diese Kinder und Pioniere:

Wir Roten Jungpioniere von Hamburg-Sternschanze erfahren soeben das Verbot unserer Kinderzeitung „Die Trommel“. Wir erheben gegen dieses Verbot schärfsten Protest!

Wir verlangen sofortige Zurücknahme des Verbots der „Trommel“. Wir geloben, alle unsere Kräfte daranzusetzen, um für „Die Trommel“ jetzt erst recht zu werben. Alle Arbeiterkinder lesen „Die Trommel“, die Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder! Fort mit dem Verbot der „Trommel“! Es lebe „Die Trommel“!

Als Antwort auf das Verbot stellen wir uns folgendes Ziel: 1. Roten Schulfürposten gründen, 5 neue Pioniere werben, 10 neue „Trommel“-Abonnenten, i Kindernachmittag durchführen.

Seid bereit!

Rote Jungpioniere Hamburg-Sternschanze.

Wir Roten Jungpioniere und Arbeiterkinder von Hamburg-St. Georg protestieren gegen das Verbot der „Trommel“. Man verbietet unsere Zeitung, weil „Die Trommel“ schreibt wie es uns Arbeiterkindern geht, und wie wir den Kampf gegen Hunger

und Not führen müssen. In der Schule und auf der Straße werden wir mit allen Kindern über das Verbot sprechen. Jetzt erst recht werden wir für „Die Trommel“ Abonnenten sammeln und für sie werben. Wir Roten Jungpioniere von St. Georg setzen alles daran, Arbeiterkinder für uns zu gewinnen und rufen allen Pionieren und Arbeiterkinder zu:

„Jetzt erst recht lesen wir „Die Trommel.“

Seid bereit!

Rote Jungpioniere Hamburg-St. Georg.

Im Zeichen des Gustav-Hoffmann-Aufgebots (Pionier Gustav Hoffmann wurde von den Nazis erschossen) wurde gestern in Essen-Ost eine neue Pionierabteilung geschaffen. Die versammelten Arbeiterkinder nahmen folgende Resoluton gegen das „Trommel“-Verbot an:

„Wir Arbeiterkinder von Essen-Ost protestieren gegen das Verbot der „Trommel“, der Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder, die uns zum Kampf führt gegen Kinderelend und Ausbeutung. Jetzt will man sie uns nehmen. Aber wir geloben, im Gustav-Hoffmann-Aufgebot viel stärker als bisher für unsere Zeitung zu werben und Hunderte von neuen Abonnenten zu gewinnen.“

Seid bereit!

Rot-Sport-Pioniere Essen-Ost.

Am Freitagabend, dem 21. November erschoss mordende SA. unseren Rot-Sportpionier, den Genossen

Paul Grak
Hamburg-Altona

Wir setzen seine Arbeit fort!

Sammelt
unermüdet
Abonnenten
für
„Die Trommel“



Neuer Erwerbslosenstreik durch Einheitsaktion

Erhöhung der gekürzten Unterstützung durch vereinigttes Auftreten aller Arbeiter auf der Straße erreicht — Der Kampf geht weiter um Winterhilfe!

Wienberg. Einen schweren Kampf hatten die Wohlfahrts-empänger der Gemeinde Nr. 6 Gärtschkeien auszutragen. In dieser Gemeinde wurden, wie fast im ganzen Kreis, die Rechte der Wohlfahrtsunterstützung nicht eingehalten. Darauf führten die Erwerbslosen eine Stundensammlung durch; in dieser wurde die Forderung auf Zahlung der Kreisbeiträge gestellt. Bisher bekamen die Wohlfahrtsempfänger 4 bis 12 Mark unter dem Richtsatz monatlich ausgezahlt.

Um den ordentlichen Richtsatz zu erhalten, begaben sich die Erwerbslosen geschlossen auf die Straße mit den Ausrufen: „Wir haben Hunger! Wir fordern die volle Unterstützung!“ Gleichzeitig wurde eine Delegation gewählt, welche beim Landrat wegen dieser Forderung vorstellig wurde. Durch das Zusammenhalten der dortigen Proleten, durch den Protest auf der Straße wurde prompt am kommenden Sonnabend der volle Unterstützungssatz ausgesetzt.

Ebenfalls hatte die dortige Elektrizitäts-Genossenschaft ihre Generalversammlung. Diese faßte den Beschluß, jedem Erwerbslosen für sich und seine Frau je einen Gullwein auf ein Bier und einen Kaffee zu bewilligen. Die Proleten in Gärtschkeien waren aber der Meinung, daß man sich den Dursch auch zu Hause unter der Wasserleitung stillen kann. Sie forderten daher statt Bier und Kaffee: Wurst und Semmel, welche den Hunger stillen. Auch wurde der Antrag auf Herabsetzung des Strompreises um 50 Prozent und völlige Niedererschlagung der Messermiete gestellt. Diese Anträge schlugen wie eine Bombe in dem bisher ruhigen Verein ein. Aber da die Proleten darauf bestanden, mußten die Anträge mit tränenden Augen erfüllt werden.

Trotzdem der Gastwirt eine Stunde lang erklärte, er habe keine Wurst, kam nach dieser Stunde auf jeden Gullwein eine Portion Wurst mit Semmel. Der Antrag auf Ermäßigung des Strompreises wurde niebergeschlagen, weil er nicht am Schluß des Geschäftsjahres eingegangen sei. Die Messermiete wurde beschlossen, für drei Monate nicht zu erhöhen. Das sind pro Häufel 45 Pfennig.

Platzgenossen, SPD.-Arbeiter, ihr könnt daraus ersehen, daß nur durch einheitliches Vorgehen etwas zu erreichen ist.

Auch weiterhin müssen die Erwerbslosen von Gärtschkeien in der roten Einheitsfront zusammenstehen. Die Erfolge in diesem kleinen Ort sind eine Mahnung an alle Erwerbslosen, ebenfalls in der Einheitsaktion zusammenzustehen, um jeden Unterstützungsbau zu verhindern, um Hilfe für den Hungerwinter zu bekommen. Immer noch sind die überfüllten Getreidespeicher und Kohlenhäfen verschlossen. Die kapitalistischen Herrscher lassen das Getreide lieber in den Speichern verfaulen und die Kohle auf den Salzen verrotten, als freiwillig den Hungernden etwas abzugeben. Nur die Macht der vereinigten Arbeiterklasse kann diesen Wahnsinn beseitigen und genügend Brot und Kohlen allen Hungernden und Frierenden für den Winter erobern.

In jedem Ort schafft die Einheitsaktion, führt einen Massenkampf um Öffnung der überfüllten Getreidespeicher und Kohlenhäfen, um Brot, Kartoffeln, Kohlen und Wohnungen!

Wohlfahrtsamt Görlik verweist Hilfsbedürftige an kirchliche Vereine und Gewerkschaften

Görlik. Der siebzigjährige Invalide Paul Wanschol aus Görlik mit einem monatlichen Einkommen aus Invaliden- und Sozialrente von 30,00 Mark stellte entsprechend seiner wirtschaftlichen Notlage bei dem Görlik'schen Wohlfahrtsamt einen Antrag um Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe zwecks Beschaffung von Kleidung, Schuhwerk und Heizmaterial. Antragsteller bekommt Bescheid, sich wegen seinem Ersuchen bei der obengenannten Behörde einzufinden. Im Glauben, es wäre seine Notlage berücksichtigt worden, wird ihm von der gutbezahlten Wohlfahrtschwester die Frage vorgelegt, welcher Kirche er angehöre. Wanschol erklärt ganz treffend, daß keine Hilfsbedürftigkeit er der Stadt mitgeteilt habe und das somit nichts mit der Kirche zu tun habe. Der notleidende Rentner wird mit dem Bemerkten abgewiesen, er solle sich hilfesuchend an die Kirchenverbände (!) oder Gewerkschaften (!) wenden.

Mit unglaublicher Brutalität wird dieser alte Rentner abgewiesen. Die Verhöhnung wird besonders gekennzeichnet, wenn man bedenkt, daß Gesuchsteller im Dienste der Stadt verunglückt und erwerbsunfähig geworden ist. Wir möchten hier noch bemerken, daß diese Handlungsweise sich täglich wiederholt bei allen Wohlfahrtsämtern. Alle Rentner und Hilfsbedürftigen müssen in der Einheitsaktion, mit dem „Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit“ zusammen gemeinsam gegen derartige Methoden kämpfen.

Aus dem Grünberger Nazi-Sumpf

SA verprügelt mißtraulichen SA-Proleten!

Nazi-Arbeiter, reißt euch ein in die Einheitsaktion für Arbeit und Brot!

Grünberg. In den Reihen der NSDAP ist kein Ding unmöglich. Ein SA-Prolet, der schon seit zwei Jahren bei der SA ist, glaubte bisher noch immer, daß Adolf Hitler ihm, dem erwerbslosen Proleten, einmal Arbeit verschaffen würde. In diesem Glauben wurde er aber sehr getäuscht. Da es mit den Versprechungen nicht ging, wurde dieser SA-Prolet etwas mißtraulich und fing an, die Zustände, die innerhalb der NSDAP herrschen, zu kritisieren. Dafür erhielt nun der mißtraulich gewordene SA-Arbeiter von anderen SA-Leuten eine faschistische Abreibung. Lassen wir den SA-Arbeiter darüber selbst sprechen:

„An die „Arbeiter-Zeitung“!

Eines Donnerstags vormittag gegen 10 Uhr stehe ich vor dem Zeitungsgeschäft De me I, Oberstraße und lese die neuesten Nachrichten. Da kam Ostand und sagte: „J... was machst du für ein Gemäch im Heim?“ (Gemeint ist das SA-Heim in der jetzt leerstehenden Tuchfabrik von Fröhe.) Ich erklärte: „Nichts, er solle doch SA-Leute fragen.“ Darauf erwiderte D., ich solle erst hinstehen, er hingisch... hätte. Ich ging zu Leßing, um die Sache klärlich zu stellen. Der war nicht da, nur zwei andere SA-Leute, darunter La ch a m a n n. Ich erzählte nun den Vorfall.

Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden, holt euch kostenlosen Rat und Auskunft in unserem Büro, Görlik, Langenstraße 31.

Großer Erfolg der Roten Hilfe Görlik!

Görlik. Der am 22. November im Konzerthaus stattgefundene Theaterabend der Roten Hilfe gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolg, wie ihn Görlik in dieser Hinsicht selten zu verzeichnen hatte. Bereits um 18 Uhr stauten sich dichte Menschenmassen vor dem Saaleingang und wenige Minuten nach der um 19 Uhr erfolgten Kassenöffnung war der Saal schon gefüllt, und immer noch neue Besuchermassen begehrten Einlaß. Gespielt wurde das von einem Görlik'schen Mitglied verfaßte historische Theaterstück „Die Ver-rätergasse“ und errang einen großen Erfolg. Darstellung und Regie war sehr gut und der Beifall manchmal bei offener Szene sehr stark. Die Veranstaltung, die der Auftakt zur Winterhilfs-kampagne der NS-Ortsgruppe Görlik war, brachte neben dem großen ideologischen auch einen sehr guten finanziellen Erfolg, der sich zugunsten der politischen Gefangenen und deren Frauen und Kindern auswirken wird. Es wäre sehr wünschenswert, daß auch in anderen Orten das Görlik'sche Spielkollektiv der Roten Hilfe Gelegenheit fände, dieses hervorragende Stück aufzuführen.

Jugend-Einheitsaktion im Arbeitsdienstlager

Jungbannerkameraden streiken im SPD.-Arbeitsdienstlager um ausreichendes Essen, Schuhe und Kleidung — 42 Jungproleten verlassen das faschistische Arbeitslager

Liebau. Getreu ihrer Aufgabe, die stärkste soziale Stütze des Kapitalismus zu sein, hat die SPD. hier am Orte ein Arbeitsdienst-lager eingerichtet. 80 Jungarbeiter und 20 Jungarbeiterinnen kamen in dieses Lager, darauf vertrauen, daß dies sich von den Lagern der T e n o, N a z i s und dem S t a h l h e l m unterscheiden würde. Sie sind bitter enttäuscht worden! Man versprach den Jungproleten 50 Pfennig pro Tag, reichliches Essen, warme Ober- und Unter-kleidung, gute Fußbekleidung und Instandhaltung aller Sachen. Von diesen Versprechungen wurde auch nicht eine erfüllt! Wohl hat man die ersten Tage ein einigermaßen annehmbares Essen verabreicht. Doch bald kam man mit Sparmaßnahmen und lochte nur noch recht „lange“ Suppen.

Die mit Straßenbau beschäftigten Jungproleten sollten auf das gewohnte Brot verzichten und dafür morgens Kaiserfleisch schlucken. An Stelle der versprochenen 50 Pfennig gab man 30 Pfennig; an Kleidung gab man nichts!

Erst als spontan ein Proteststreik einsetzte,

kam sofort M ä d l i n -Breslau mit einem Auto voller Stiefel und bewilligte 60 Pfennig in Warenbons pro Woche. Es wurde immer kälter, die Schlafräume waren ungeheizt, die Jungen haben zur Arbeit keine Handschuhe. Da ließ man von den Mädchen Schlafsäcke und Fausthandschuhe anfertigen. Die fertigen Sachen schickte man aber nach einem anderen Arbeitslager!

Ungeheure Empörung unter den Jugendlichen war die Folge. Die Zelle des NSD. sicherte in einem Flugblatt vollste S o l i d a r i t ä t der Liebauer Werttätigen von Betrieb und Stempelstelle zu und forderte zum Kampf um die elementarsten gewerkschaftlichen Forderungen auf.

Dieser Ruf wurde von den Anführern des Lagers, zum größten Teil Jungbannerkameraden, begeistert aufgenommen. Der Lagerleiter Er-zehorn mit Pan - F r i e g e r -Brieger versuchte zu bremsen und kündigte die Entlassung der „Anführer“, derjenigen, die im Versuch standen, Kommunisten zu sein, an. Zur Veranschaulichung wurde wieder Hilfe von Breslau geholt. Stefan trat mit einer Ladung Hosen und Stiefel ein. Als aber sein Begleiter den verarmten Jugendlichen erklärte, daß alles nur von den Kommunisten, den „Schweinen“, ausginge, hätte er bald von den empörten Jungproleten eine an-ständige Abreibung bekommen. Demonstration rissen etwa 40 Jungbannerkameraden, die am 6. November noch begeistert für Liste 2 Wahl-arbeit machten, ihre Reichsbannerabzeichen und „Peilschen“ ab und erklärten ihren

Ueberritt zur antifaschistischen roten Einheitsfront!

Der Lagerleiter hat daraufhin den Kopf verloren und einzelne Jungproleten bedroht und versucht, ihnen die Stiefel und Hosen wegzu-nehmen, ist aber dabei an die Unrechten gekommen. Das Lager ist

2. Verbandstag der revolutionären Bergarbeiter

am 3. und 4. Dezember in Essen

Der Hauptvorstand des ERBD. und die Reichsindustriegruppen-leitung der RSD., Bergbau, haben den 2. Verbandstag der revolutionären Bergarbeiter für den 3. und 4. Dezember nach Essen ein-berufen. Die Tagung beginnt am 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Alle Delegierten müssen sich eine Stunde vor Beginn der Tagung auf dem Büro des Hauptvorstandes, Essen, Lindenallee 63, melden. Verbandsmitgliedsbuch sowie Delegiertenausweis ist unbedingt mit-zubringen.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. ERBD. und Bergbau RSD. als Organisator des Kampfes der Bergarbeiter.
2. Lehren und Erfahrungen der internationalen Bergarbeiterkämpfe.
3. Geschäfts- und Klassenbericht.
4. Anträge und Wahlen.

Zur Finanzierung der Verbandsdelegierten wird jedes Mitglied verpflichtet, die für den November fällige Verbandsstagmarke zu liefern.

Hauptvorstand des ERBD.
Reichsgruppenleitung der RSD., Bergbau.

über diese unerhörten Anmaßungen der Leitung empört, zumal Brieger jede Diskussion verbietet.

In geschlossener Front verklagen die Inassen die Zurücknahme der Maßregelung und Wahl eines Lagerleiters, der ihre Interessen vertritt. Da diese Forderungen nicht bewilligt wurden und der Lager-leiter die Inassen noch verhöhnte, verließen Donnerstagfrüh 42 Jungproleten das Lager, nachdem die im Lager verbliebenen 44 Jungarbeiter eine Erklärung unterzeichnet hatten, daß sie nur aus ihrer wirtschaftlichen Notlage heraus das Lager nicht verlassen könnten, sich aber mit den Ausgetretenen solidarisch erklären. Die Kommunisten haben durch ihre Aktivität von neuem den reformist-ischen Ausbeutern der Jugendlichen die Mäste vom Gesicht gerissen und allen Jungproleten klar aufgezeigt, daß die SPD. die beste Stütze der herrschenden Klasse ist. Das um so mehr, wo der Lagerleiter selbst zugeben mußte, daß die Forderungen der Jugendlichen berechtigt sind. Er aber wollte nur die kommunistisch gesinnten Jugendlichen aus dem Lager heraushaben. Mit der Solidarität aller Jungbannerkameraden hatte er nicht gerechnet. Die Jungarbeiter aber werden auch weiter-hin in der Jugendeinheitsaktion gegen die faschistische Arbeitsdienst-pflicht kämpfen.

Erwerbsloser soll ermittelt werden!

Sandberg. Dem Erwerbslosen Erich Dpiß, Sandberg, Schweidnitzer Straße 1, welcher durch jahrelange Erwerbslosigkeit und den Abbau der Unterstützung nicht mehr in der Lage war, Miete zu bezahlen, wurde nun das Kündigungs schreiben zugestellt. Es wurde ihm gleichzeitig mitgeteilt, wenn er bis Montag, den 28. November, die Wohnung nicht geräumt habe, werde er am Montag, dem 28. No- vember, durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Erwerbs- los, was dem einen heute droht, kann morgen schon dem anderen passieren.

Nazi-Erwerbslosenverjammlung eine jämmerliche Pleite

Ober-Salzbrunn. Vorige Woche versuchten die Nazis, im Gast- haus zum Gerichtstischam Ober-Salzbrunn eine Erwerbslosen-Ver- jammlung durchzuführen. Doch was bei dieser Verjammlung schiefte, das waren die Erwerbslosen! Anwesend waren insgesamt 10 Män- nern, davon waren 4 Nazi-Ausführungsmitglieder. — Dieser „starke“ Beuch ist ein Beweis dafür, daß die Erwerbslosen erkannt haben, wer den Kampf für sie führt. Der Schacher Adolfs wird noch so manchem irreführenden Proleten die Augen öffnen.

Faschistische Kindererziehung im Scharnhorstbund

Freiburg. Wie Jungen im Scharnhorstbund im Geiste des Faschis- mus unterrichtet werden, konnte ich vorige Woche erfahren. Kam ein Junge von 12 Jahren zu meinem Freunde, im sogenannten „Marsch- tritt“ in die Wohnung und erklärte: „Morgen gehe ich zur Scharnhorst- feier.“ Auf meine Frage, was Scharnhorst für ein Name war, und welche Bedeutung die Feier habe, wußte der Junge keinerlei Antwort, als daß derselbe General war und am 12. November geboren ist. Da der Junge auch ein Arbeiterkind ist, karte ich denselben über Verschiedenes auf und kam auch auf Rußland zu sprechen. Da lagte der Junge: „Lassen Sie mich mit Rußland in Ruhe. Da haben die Kinder nichts zu essen, da töten die Eltern vor Hunger die Kinder und den Maren werden die letzten Kühe aus dem Stall geholt.“ Das wird den Arbeiterkindern im Scharnhorstbund und in zahl- reichen anderen faschistischen Kinderorganisationen erzählt. Die Schule steht dieser faschistischen Erziehung in nichts nach. Um so mehr ist es die Aufgabe der revolutionären Arbeiterkinder und Jugendlichen, vor allem aber der Jungpioniere, jedes Arbeiterkind aufzuklären und in die Klassenfront des täglichen Kampfes gegen faschistische Erziehung, für Schulpflicht usw. einzureihen.

Ortsgruppe Hausdorf verkauft erneut für 5,70 Mark Literatur

Einige Genossen waren am Vortag sowie am letzten Sonntag hinaus in die anliegenden Gebirgsdörfer gegangen, um wieder revolutionäre Literatur unzugeben. Verkauft wurden Bauern- zeitungen, NZ. sowie eine Masse Broschüren. Wir fordern auch die anderen Genossen der Ortsgruppe auf, dasselbe zu tun. Schließt deshalb einen Wettbewerb ab, werbt unermüdllich für die revolutionäre Bewegung!

Wachsende Opposition in SPD. und Gewerkschaft!

Stablenrat geht zu einer faschistischen Partei — Arbeiter kommen zur Partei Liebknechts u. Lenins schaffte im Textilarbeiterverband Oppositionsgruppen! — Entschloß einen Massenfurm gegen die Streikbruchbürokratie!

Reichenbach. Der sozialdemokratische „Proletarier“ meldet von Zeit zu Zeit, daß die SPD. im Eulengebirge im „Absterben“ begriffen ist. Der Wahlsieg der Kommunisten und die dauernde Zunahme an Mitgliedern beweisen ja auch die „Richtigkeit“ der Schlußfolgerungen der Tintenkulis aus dem „Proletarier“. Mit diesen verlogenen Meldungen will die SPD. von der Opposition im eigenen Lager ablenken. Seit Monaten wird der Unwille der SPD.-Mitglieder über den dauernden Arbeiterverrat immer größer. Überall treten Mitglieder aus der SPD. aus.

Der SPD.-Stadtverordnete Stablenrat Proller hat sein Mandat niedergelegt.

Das erfahren wir, daß er bereits den Weg zum Uebertritt zu einer bürgerlichen Partei vorbereitet hat. Zu diesem Fall werden wir noch in einem besonderen Artikel Stellung nehmen. Die Stablenräte und anderen Bonzen gehen zu den faschistischen Parteien, während die SPD.-Arbeiter zur Partei Karl Liebknechts und Lenins, zur KPD, kommen.

Im Deutschen Textilarbeiterverband ist das gleiche Bild. Mitglieder, die dem Verbands 25 Jahre angehört haben, die ununterbrochen ihre Verbandsbeiträge gezahlt haben, warfen dem Sekretär Kinner die Bücher vor die Füße, ja sie spuckten sogar vor Kinner aus!

Jetzt ist auch der Krankenkassenangestellte Reichert, der Funktionär im Deutschen Textilarbeiterverband war, aus dem Verband ausgetreten. Er hat dem Kinner im Gewerkschaftshaus erklärt, daß er diesen verräterischen Kurs nicht mehr mitmacht. Auch seine Frau ist aus dem Verband ausgetreten.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt über die Verwirrung, die im Lager der SPD. herrscht. Mit Abscheu wenden sich immer mehr SPD.-Anhänger von ihrer Partei. Der Wahlsieg macht allen Kommunisten zur Pflicht, daß sie das Vertrauen, welches die deutsche Arbeiterklasse am 6. November der KPD. entgegengebracht hat, rechtfertigen. Heran an die Mitglieder der SPD.! Mit dem Einheitsfrontappell des Zentralkomitees der KPD. entfacht überall Diskussionen! Ueberzeugt in unermüdlicher Arbeit auch den letzten SPD.-Arbeiter, daß er von seinen Führern verraten wird und er deswegen mitkämpfen muß in der roten Einheitsfront!

Die Ausritte der Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Textilarbeiterverband sind auf Grund der Streikbruchmethoden Kinner's verständlich. Doch sind sie richtig? Können wir die Ausritte aus den Gewerkschaften unterstützen? Nein!

Wir Kommunisten wollen nicht die Zerstückelung der Gewerkschaften, wie uns das die Bürokratie vormirrt!

Wir revolutionäre Gewerkschafter und Kommunisten wollen durch eine starke Oppositionsbewegung den verderblichen Masseneinfluß der Streikbruchbürokratie brechen! Das ist der einzige Weg, um die Mehrheit der Arbeiterklasse einzureihen in die Einheitsaktion gegen jeden Pfennig Lohnabbau, zur Erhaltung der sozialen

und gewerkschaftlichen Errungenschaften, für Winterhilfe durch Öffnung der überfüllten Getreidepeicher und Kohlenhalben. Aus diesem Grunde müssen wir auch die Austritte der Gewerkschaftsmitglieder verhindern. Es gilt, diese in Oppositionsgruppen zusammenzufassen, um so einen Massenfurm gegen die verräterische Bürokratie zu eröffnen! Im Frühjahr wird die Ortsverwaltung, werden die Vertreter und Funktionäre neu gewählt. Diese Wahlen müssen in allen Fachstellen und Ortsverwaltungen zur Erhebung der reformistischen Bürokratie durch revolutionäre Gewerkschafter führen.

Wir Kommunisten reichen allen Arbeitern die Bruderhand!

Wir Kommunisten rufen allen zu: Schmiebet die einheitslose und kampftunselige Front aller Ausgebeuleten und Unterdrückten! Dann werdet ihr unüberwindlich sein!

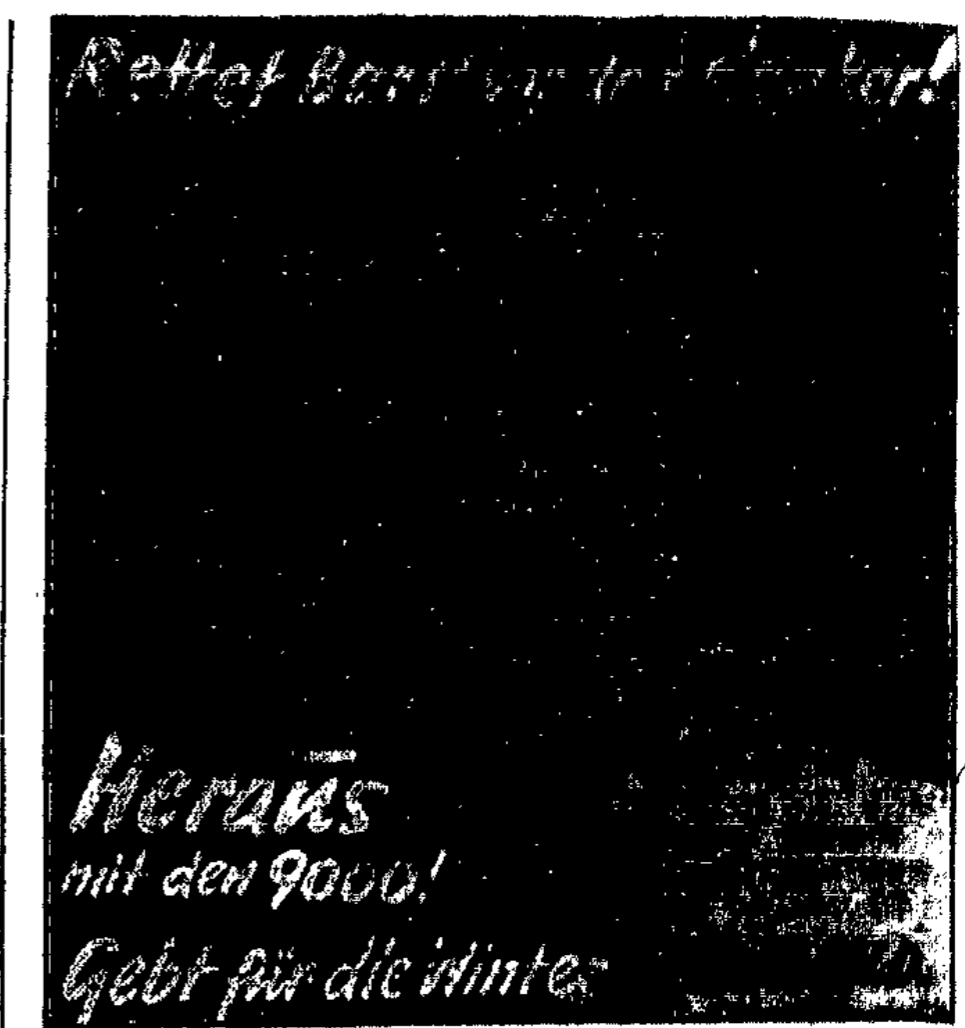
Erwerbslose im Eulengebirge, Glatzer und Neuroder Bergland, schmiedet die Einheitsfront zur

Kettung vor Hunger und Frost

Reichenbach, 26. November.

Es wird mitgeteilt, daß das Waldenburger Kohlenyndikat für das Winterhalbjahr 1932/33 an die Erwerbslosen verbilligte Kohlen abgibt. Kauf ist nur durch Vorzeigung der Stempelfarte möglich. Die Reichenbacher Erwerbslosen können solche verbilligten Kohlen an folgenden Stellen kaufen: C. Kulmich, Peterswaldbauer-Strasse, Hermann Otto, Poststrasse, Hermann Opiß, Wallergasse, Ernst Scholz, Langenbielauer-Strasse, Kurt Ulrich, Breslauer Strasse und Franz Sauer, Schmiednitzer Strasse. Der Preis der Kohlen beträgt je Zentner 1,03 Mark.

Diese scheinbare Menschenfreundlichkeit ist eine üble Geschäftsmache des Kohlenyndikats. Im Waldenburger und Neuroder Steinkohlengruben häufen sich die Kohlenhalben zu riesigen Bergen. Die Kohlen kommen schon zur Selbstentzündung, ein anderer großer Teil verrottet vollkommen, so daß diese Kohlen keinen Brennwert mehr haben. Die Kohlengehaltigen kennen aber kein menschenfreundliches Gefühl, sondern nur ihren Profit, ihre Habgier. Trotzdem die erwerbslosen Kumpels frieren müssen, weil sie kein Geld zum Kohlekaufen haben, verbietet man ihnen den sogenannten „milden“ Abbau. Man gibt ihnen aber auch nichts von dem Ueberfluß. Jetzt wollen die Kohlenkapitalisten mit den Erwerbslosen unter dem Deckmantel „Winterhilfe“ Geschäfte machen. Bei 1,03 Mark je Zentner, haben diese Schieber immer noch einen riesigen Gewinn n. Aber auch für diesen „billigen“ Preis sind die Erwerbslosen bei den „hohen“ Unterstützungssätzen nicht in der Lage, sich Kohlen



zu kaufen. Die Hungerpfennige reichen nicht einmal zum Sattessen. Die Erwerbslosen müssen Kampfausschüsse bilden und einen entschiedenen Kampf gegen ihre Unterdrücker führen.

Auf den Halben liegen 12 Millionen Tonnen Kohlen, für die kein Absatz vorhanden ist.

12 Millionen Tonnen, das sind 240 Millionen Zentner. Wir haben 10 Millionen Erwerbslose, die sich keine warme Stube machen können. Auf jeden Erwerbslosen könnten 24 Zentner Steinkohlen verteilt werden. Die Kapitalisten denken aber nicht daran, das zu machen. Sie lassen die Kohlen lieber verrotten, ehe sie den Erwerbslosen auch nur ein einziges Stück gratis geben.

Das Millionenheer der Erwerbslosen und Unterdrückten muß den Kampf um das nackte Leben aufnehmen. Wir hatten in diesem Jahre eine erntereiche Ernte zu verzeichnen, Getreide und Kartoffeln sind im Ueberfluß vorhanden und doch leiden Millionen ungeheure Not, müssen langsam verhungern.

Macht diesem kapitalistischen Wahnsinn ein Ende! Nehmt den Kampf auch für die sofortige Oeffnung der Speicher und Halben. Erwerbslosenausschüsse, Einheitsausschüsse, formiert die gemeinsame Kampffront aller Arbeiter. Seht das Heer der Unterdrückten im Eulengebirge, Glatzer- und Neuroder Bergland in Bewegung, gegen ihre Peiniger. Ueberall muß der Ruf erschallen:

Kettung vor Hunger und Frost! Oeffnung der Speicher und Halben! Her mit Brot, Kartoffeln und Kohlen!

ROTER ARBEITER-SPORT

Sport vom Sonntag

Schwarz-Weiß I — Dels I 8:0

Die unvollständig angetretenen Delfer mußten von den mit Ersatz spielenden Schwarz-Weißen eine hohe Niederlage einstecken. Schwarz-Weiß war tonangebend, doch wehrte sich die junge Delfer Mannschaft verzweifelt. Noch einige Spiele und auch Dels wird wieder einen achtbaren Gegner abgeben.

Rot-Weiß I — Bernstadt I

Hier kam Rot-Weiß kampflös zu den Punkten, da Bernstadt nicht antrat.

Fichte I — Süd I 5:2

Nicht so leicht überlegen. In den ersten Minuten gehen sie 1:0 in Führung. Mit Halbzeit wird ein zweites Tor erzielt. Nach der Pause wird Süd in seine Hälfte gedrängt. Ein drittes Tor ist die Klarschote. Süd kann durch Straßschieß verzingern. Fichte erzielt zwei weitere Tore, denen Süd nur eins entgegensetzen kann.

Fichte II — Rot-Weiß II 3:1

Wang im Gegenstoß zu dem Vorsonntagsspiel gegen West war diesmal der Janal-Sturm ausgezeichnet in Fahrt. Mit viel Glück kann der Dynamo-Vormann die ersten gefährlichen Bälle abwehren, ehe er zum ersten Mal überunden wird. Zwar drückt Janal nachher noch, doch kommt Dynamo trotzdem zum Ausgleich, worauf Janal das alte Verhältnis mit 2:1 wiederherstellt. Nach der Pause zeigt Janal dann ein hervorragend einheitsliches Mannschaftsspiel, dessen Ergebnis nach fünf weiteren Toren sind. Der zweite Dynamotreffler resultierte aus einem Eigentor bei Janal.

Janal-Dt II und Dynamo II trennten sich unentschieden 1:1, nachdem Janal infolge Offmeters eine Stunde geführt hatte, bevor auch hier Janal ein Eigentor erzielte.

Janal-Dt III blieb einmal mehr ungeschlagen. Janal-West unterlag mit 0:4 (0:2).

Janal-Dt siegt im Handballübungsspiel 7:5

Eine kombinierte Janal-Dt-Handballmannschaft trat gegen die Spielreife Fußballer von Janal-West ein Übungsspiel aus und gewann 7:5. Das unamerikanische Verhalten des Janal-Dt-Mittelstürmers verdient eine öffentliche Rüge.

Fichte — Janal-Dt 7:4 im Tischtennis

Doch auch Tischtennis ein interessanter Sport ist, wurde in den Spielen des getriggen Vereinskampfes zwischen Fichte und Janal-Dt bewiesen. In den Einzelspielen, die mit 4:1 Punkten unentschieden ausgingen, hatte Janal-Dt mit 14:13 Sätzen einen winzigen Vorteil. In den Doppelspielen bei weitem ausgleich. 3:0 Punkte und 6:3 Sätze war hier das Resultat, so daß das Gesamtergebnis 7:4 Punkte und 20:16 Sätze für Fichte hieß.

Stern-Zirlau Berglandmeister — Sturm-Sandberg 3:1 geschlagen

Spielbericht folgt Sonnabend!

An alle Schachfreunde des Westens!

Am Mittwoch, dem 30. November, findet bei Ulrich, Leuthenstraße 62, Ecke Posener Straße, die Gründungsversammlung einer Schachabteilung des Sportvereins Janal-West statt. Wir bitten alle Schachfreunde des Westens, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Am selben Abend findet ein Simultanspiel an zehn Brettern statt.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität“ Ortsgruppe Breslau

Wochenprogramm vom 28. November bis 4. Dezember

Am 3. Dezember findet unsere proletarische Winterfeier der Jugend- und Kindergruppe im „Bergeller“ statt. Eintrittskarten sind noch bei den Jugendfunktionären und Abteilungsleitern zu haben. Jugendabteilung: 28. November Heimspiele im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. 29. November letzte Sprechchorprobe im Heim, Michaelstraße 36. 1. Dezember Vortrag im selben Heim. Wir machen nochmals auf unsere Winterfahrt ins Eulengebirge aufmerksam. Näheres in den Heimen. — Kindergruppe: 29. November Kinderversammlung im Heim, An der Matthiaskunst. — Kraftfahrerteilung: Unter Abteilungsabend findet ab Monats Januar 1933 immer am ersten Donnerstag eines jeden Monats im „Zentralballsaal“, Westendstraße 50/52, statt. Beitragszahlungen, auch Leihzahlungen, nehmen folgende Bundesgenossen entgegen: Arthur Kirzle, Neudorfstraße 56; Gerhard Maier, Posener Straße 26 (Geschäft); Joseph Manuich, An den Kajernen 5 (Geschäft); Willi Jany, Seelenstraße 18 (Geschäft); Willi Mahe, Weistritzstr. 15.

Sport-Verbeabend des SV. Sturm-Sandberg

Der Sportverein Sturm-Sandberg veranstaltete am 20. November einen Sport-Verbeabend unter Mitwirkung der roten Artisten von Lehmswasser. Als erstes gelangte das Theaterstück „Der Streikführer“, gespielt vom Sportverein Sturm zur Aufführung. Dieses Stück fand vollen Anklang. Auch die sportlichen Darbietungen der Artisten von Lehmswasser und der Jiu-Jitsu-Sparte von Sturm-Sandberg fanden Anklang. Die Veranstaltung war von über 400 Personen besucht. Der Hofsaal war vollkommen überfüllt. Wenn man bedenkt, mit welcher schädigen Mitteln die Reformisten gegen die rote Sportbewegung zu Felde ziehen, so war diese Veranstaltung ein voller Erfolg für die rote Sporteinheit. Alle Heße, aller Schwindel nützt nichts, Rot Sport lebt!

Allen Interessenten für die Selbstverteidigung Jiu-Jitsu sei mitgeteilt, daß der Sportverein Sturm-Sandberg einen neuen Jiu-Jitsu-Kursus begonnen hat. Wer gewillt ist, noch daran teilzunehmen, melde sich noch rechtzeitig beim Sportigen Alfred Petzschle, Sandberg, Waldenburger Straße 11, oder Freitagabend im Vereinslokal.

Die Einheitsfront marschiert!

Trotz aller Maßnahmen, welche der Arbeiter-Athletenbund gegen diejenigen trifft, welche sich mit den revolutionären Sportlern solidarisieren, verraten die bundesstreuen Genossen den Massenkampf nicht. Die Grünberger Bogabteilung weiß, was sie ihrer Klasse schuldig ist. Sie weiß, daß nur durch Kampf die Einheitsfront zustande kommt. Alle Auslöschdrohungen helfen nichts.

Am Freitag, dem 2. Dezember, werden sie mit den Gölzler Roten Sportlern einen Solidaritätskampf austragen. Kein Klassenbewußter Arbeiter, keiner von dem Gölzler Sportpublikum darf fehlen. Alles muß aufmarschieren, um die Einheitsfront auch im Sport zu schmieden. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist sehr groß, deshalb denke jeder noch rechtzeitig an den Vorkampftag der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit.

Die Einheitsfront der politischen Strauchritter

Vor einiger Zeit wurde Hans Voigt, ehemaliger Landesleiter der KPD. in Sachsen, wegen Unterschlagungen von Geldern der Organisation aus der Kampfgemeinschaft ausgeschlossen. Die politische Bankrotte reformistische Bundesbürokratie hat ihn, auf seinen Antrag hin, in den Bund aufgenommen.

Wie zu erwarten, beruht die reformistische Bundesbürokratie mit dem wegen Unterschlagungen und unproletarischen Verhaltens aus der KPD. hinausgeworfenen Hans Voigt politische Verbindungen zu machen. Die Veröffentlichungen und dokumentarischen Beweise der KPD, warum Voigt aus der Organisation ausgeschlossen wurde, haben inzwischen die Mitglieder der Bünde überzeugt, mit welchen „Einheitsfrontlern“ sich die Bundesbürokratie verbündet. Ebenso wie die reformistischen Bundesbürokraten mit Lügen, Verleumdungen und Denunziationen bei den Behörden arbeiten, macht es Voigt und er weist sich dadurch als würdiger Bundesgenosse von Gellert, Hildebrandt und Co. Ebenso wie Voigt, der die der Organisation gehörigen Gelder unterschlagen hat, macht er es mit dem der Organisationsangehörigen Material, den Briefen und Mitteln. Die revolutionären Organisationen bestehen, dient nach der „politischen Methode“ der Bundesbürokratie anscheinend der Hebung ihres politischen Niveaus.

Nach dem Bankrott der SPD-Politik und der in der SPD. und dem reformistischen Lager wachsenden Forderung wünschen mit der SPD. weiteren Zugang solcher Elemente wie Voigt. Im proletarischen Klassenlager gelten diese Elemente als Lumpenproletarier. Sie sind durch den Verfall zur Gesellschaft der reformistischen Führer, durch die Förderung des Faschismus und des Arbeiterverrats, durch die Hallenraub, Denunziation der Arbeiterposten, Totschlag von Arbeiterposten durch Heße der reformistischen Bundesbürokratie, durch die Unterdrückung und Aufnahme von Lumpenproletariaten, durch die Einheitsfront der Bundesbürokratie.

Wir sind gewiß, daß die Arbeiterklasse die richtigen Lehren aus diesem Bündnis zieht und schneller noch als bisher zum revolutionären Lager fließt und sich die Mitgliedschaft der Bünde bei den faschistischen Sportisten unter Führung der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit anschließt.

Reg durch Einheitsaktion

ereinigtes Auftreten aller Arbeiter auf der Straße geht weiter um Winterhilfe!

Kriegsopfer und Arbeitslosen, halt euch festhalten! Rat und Mithilfe in unserem Büro, Götlich, Rangenstraße 31.

Großer Erfolg der Roten Hilfe Götlich!

Götlich. Per am 22. November im Konzerthaus stattgefundene Theaterabend der Roten Hilfe gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolg, wie ihn Götlich in dieser Hinsicht selten zu verzeichnen hatte. Bereits um 18 Uhr stauten sich dicke Menschenmassen vor dem Saaleingang und wenige Minuten nach der um 19 Uhr erfolgten Aufführung war der Saal schon gefüllt, und immer noch neue Besucher kamen begehrt. Das Spiel wurde das von einem Götlicher Mitglied verfasste historische Theaterstück „Die Räteregasse“ und erlangte einen großen Erfolg. Darstellend und Regie war sehr gut und der Beifall manchmal bei offener Szene sehr stark. Die Veranstaltung, die der Aufruf zur Winterhilfskampagne der R.H.-Ortsgruppe Götlich war, brachte neben dem großen ideologischen auch einen sehr guten finanziellen Erfolg, der sich zugunsten der politischen Gefangenen und deren Frauen und Kindern auswirken wird. Es wäre sehr wünschenswert, daß auch in anderen Orten das Götlicher Spielkollektiv der Roten Hilfe Gelegenheit fände, dieses hervorragende Stück aufzuführen.

Jugend-Einheitsaktion im Arbeitsdienstlager

Jungbannerkameraden streiken im SPD.-Arbeitsdienstlager um ausreichendes Essen, Schuhe und Kleidung — 42 Jungproleten verlassen das faschistische Arbeitslager

Leban. Neben ihrer Aufgabe, die stärkste soziale Stütze des Kapitalismus zu sein, hat die SPD. hier am Orte ein Arbeitsdienstlager eingerichtet. 50 Jungarbeiter und 20 Jungarbeiterinnen lauern in dieses Lager, darauf vertrottelt, daß dies sich von den Lagern der Feno, Nazis und dem Stahlhelm unterscheiden würde. — Sie sind bitter enttäuscht worden! Man versprach den Jungproleten 50 Pfennig pro Tag, reichliches Essen, warme Ober- und Unterkleidung, gute Fußbekleidung und Instandhaltung aller Sachen.

Von diesen Versprechungen wurde auch nicht eine erfüllt! Wohl hat man die ersten Tage ein einigermaßen annehmbares Essen verabreicht. Doch bald kam man mit Sparmaßnahmen und lockte nur noch recht „lange“ Suppen.

Die mit Straßenbau beschäftigten Jungproleten stellten auf das arme Brot verzichten und dafür morgens Kaffeebrot schlucken. An Stelle der versprochenen 50 Pfennig gab man 30 Pfennig; an Kleidung gab man nichts!

Erst als spontan ein Proteststreik einsetzte,

kam sofort Mädl'n Breslau mit einem Auto voller Stiefel und bewilligte 60 Pfennig in Warenform pro Woche. Es wurde immer bitter, die Schlafkammer waren ungeheizt, die Jungen haben zur Arbeit keine Handschuhe. Da ließ man von den Mädchen Schlafsack und Handschuhe anfertigen. Die fertigen Sachen schickte man aber nach einem anderen Arbeitslager!

Ungehörige Empörung unter den Jugendlichen war die Folge. Die Felle des SPD. führte in einem Aufruhr vollste Solidarität der Leiharbeiter. Die Arbeiter von Petrieh und Stempelstelle zu und forderte zum Kampf um die elementarsten gewerkschaftlichen Forderungen auf.

Dieser Aufruhr wurde von den Insassen des Lagers, zum größten Teil Kommunisten, begeistert aufgenommen. Der Lagerleiter Erwin Bauer, ein Arbeiter, versuchte zu brechen und kündigte die Entlassung der „Aufrechter“, derjenigen, die im Grundstande kommunistisch zu sein, an. Zur Reichswehr wurde wieder Hilfe von Breslau geholt. Stefan trat mit einer Ladung Hosen und Stiefel ein. Als aber sein Begeisterer den versammelten Jugendlichen erklärte, daß alles nur von den Kommunisten, den „Schweinen“, ausgeht, hätte er bald von den empörten Jungproleten eine anständige Abreibung bekommen. Demonstrativ trafen etwa 40 Jungproleten, die am 6. November noch begeistert für Hilfe 2 Arbeit mochten, ihre Reichsbannerabzeichen und „Pfeifen“ ab und erklärten ihren

Uebertritt zur antifaschistischen roten Einheitsfront!

Der Lagerleiter hat daraufhin den Kopf verloren und einzelne Jungproleten bedroht und versucht, ihnen die Stiefel und Hosen wegzunehmen, ist aber dabei an die Unrechten gekommen. Das Lager ist

rauischen SA.-Proleten!

Einheitsaktion für Arbeit und Brot!

Als ich damit fertig war, kam einer von hinten vorgesprungen, sah mich an die Gurgel, hieb mir mehrere Ohrspeichen und ließ mich mit den Beinen zur Tür hinaus.

Jungen dafür sind vorhanden. Einige Zeit später bestellte mich der Standartenführer Leffing ins Büro zu einer Besprechung. Ich erzählte ihm alles, wie es gewesen ist. Er beklagte sich darüber, daß die ganze Sache Stadtgespräch sei und erklärte mir, ich hätte noch viel zu tun bekommen, ich müßte gleich noch eine Lage hinzubekommen. „So etwas erzählt man doch nicht“, und aus der SA. schmeiße er mich heraus, er hätte als Standartenführer das Recht dazu, so sprach Leffing.

F. J. Grünberg (Schlei).
Dieser SA.-Prolet ist ein einfacher Arbeiter und Familienvater. Weil er sich dem Sabotagegeheimnis nicht fügte, wurde er verprügelt. Ihr SA.-Proleten, wollt ihr diese Prügelzeiten weiter dulden? Das ist das Herrenmenschen einer gewissen „Oberacht“ von SA.-Führern. Räumt auf damit! Schmeißt die rote Einheitsfront! Vereinigt euch mit den Antifaschisten! Reißt euch ein in die revolutionäre Front des Proletariats, kämpft mit der SPD. unter dem Schwert von Hammer und Sichel für ein sozialistisches Deutschland, für euer Recht, für Arbeit, Brot und Freiheit!

2. Verbandstag der revolutionären Bergarbeiter

am 3. und 4. Dezember in Essen

Der Hauptvorstand des GVB. und die Reichsindustriegruppenleitung der RGD., Bergbau, haben den 2. Verbandstag der revolutionären Bergarbeiter für den 3. und 4. Dezember nach Essen einberufen. Die Tagung beginnt am 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Alle Delegierten müssen sich eine Stunde vor Beginn der Tagung auf dem Büro des Hauptvorstandes, Essen, Lindenallee 63, melden. Verbandsmitgliedsbuch sowie Delegiertenausweis ist unbedingt mitzubringen.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. GVB. und Bergbau RGD. als Organisator des Kampfes der Bergarbeiter.
2. Lehren und Erfahrungen der internationalen Bergarbeiterkämpfe.
3. Geschäfts- und Massenbericht.
4. Anträge und Wahlen.

Zur Finanzierung der Verbandstagesdelegierten wird jedes Mitglied verpflichtet, die für den November fällige Verbandstagsmarke zu liefern.

Hauptvorstand des GVB.
Reichsgruppenleitung der RGD., Bergbau.

über diese unerhörten Annahmen der Leitung empört, zumal jeder Diskussion verbiethet.

Zu geschlossener Front verklagten die Insassen die Zurücknahme der Maßregelung und Wahl eines Lagerausschusses, der ihre Interessen vertritt. Da diese Forderungen nicht bewilligt wurden und der Lagerleiter die Insassen noch verhöhnte, verließen Donnerstagmorgens 42 Jungproleten geschlossen das Lager, nachdem die im Lager verbliebenen 44 Jungarbeiter eine Erklärung unterzeichnet hatten, daß sie nur aus ihrer wirtschaftlichen Notlage heraus das Lager nicht verlassen könnten, sich aber mit den Ausgetretenen solidarisch erklären. Die Kommunisten haben durch ihre Aktivität von neuem den reformistischen Ausschüssen der Jugendlichen die Mäste vom Gesicht gerissen und allen Jungproleten klar aufgezeigt, daß die SPD. die beste Stütze der herrschenden Klasse ist. Das um so mehr, wo der Lagerleiter selbst zugeben mußte, daß die Forderungen der Jugendlichen berechtigt sind. Er aber wollte nur die kommunistisch gesinnten Jugendlichen aus dem Lager heraushaben. Mit der Solidarität aller Jungbannerkameraden hatte er nicht gerechnet. Die Jungarbeiter aber werden auch weiterhin in der Jugendeinheitsaktion gegen die faschistische Arbeitsdienstpflicht kämpfen.

Erwerbsloser soll ermittelt werden!

Sandberg. Dem Erwerbslosen Erich Spitz, Sandberg, Schweidnitzer Straße 1, welcher durch jahrelange Erwerbslosigkeit und den Abbau der Unterstützung nicht mehr in der Lage war, Miete zu bezahlen, wurde nun das Kündigungsschreiben zugestellt. Es wurde ihm gleichzeitig mitgeteilt, wenn er bis Montag, den 28. November, die Wohnung nicht geräumt habe, werde er am Montag, dem 28. November, durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Erwerbslos, was dem einen heute droht, kann morgen schon dem anderen geschehen.

Nazi-Erwerbslosenversammlung eine jämmerliche Pleite

Über-Salzbrunn. Vorige Woche versuchten die Nazis, im Gasthaus zum Gerichtskreuz am Über-Salzbrunn eine Erwerbslosen-Versammlung durchzuführen. Doch was bei dieser Versammlung schief lief, das waren die Erwerbslosen! Anwesend waren insgesamt 10 Männer, davon waren 4 Nazi-Küchendienstmitarbeiter. — Dieser „starke“ Besuch ist ein Beweis dafür, daß die Erwerbslosen erkannt haben, wer den Kampf für sie führt. Der Schacher Adolfs wird noch so manchem irregeleiteten Proleten die Augen öffnen.

Faschistische Kindererziehung im Scharnhorstbund

Freiburg. Wie Jungen im Scharnhorstbund im Geiste des Faschismus unterrichtet werden, konnte ich vorige Woche erfahren. Kam ein Junge von 12 Jahren zu meinem Freunde, im sogenannten „Marschtritt“ in die Wohnung und erklärte: „Morgen gehe ich zur Scharnhorstfeier.“ Auf meine Frage, was Scharnhorst für ein Mann war, und welche Bedeutung die Feier habe, wußte der Junge keinerlei Antwort, als daß derselbe General war und am 12. November geboren ist. Da der Junge auch ein Arbeiterkind ist, klärte ich denselben über Verschiedenes auf und kam auch auf Rußland zu sprechen. Da sagte der Junge: „Lassen Sie mich mit Rußland in Ruhe. Da haben die Kinder nichts zu essen, da töten die Eltern vor Hunger die Kinder und den Bauern werden die letzten Kühe aus dem Stall geholt.“

Das wird den Arbeiterkindern im Scharnhorstbund und in zahlreichen anderen faschistischen Kinderorganisationen erzählt. Die Schule lehrt dieser faschistischen Erziehung in nichts nach. Um so mehr ist es die Aufgabe der revolutionären Arbeitereltern und Jugendlichen, vor allem aber der Jungpioniere, jedes Arbeiterkind aufzuklären und in die Klassenfront des täglichen Kampfes gegen faschistische Erziehung, für Schulpflicht usw. einzureihen.

Ortsgruppe Hausdorf verkauft erneut für 5,70 Mark Literatur

Einige Genossen waren am Samstag sowie am letzten Sonntag hinaus in die anliegenden Gehirgsdörfer gegangen, um wieder revolutionäre Literatur umzusetzen. Verkauft wurden Bauernzeitungen, AZ, sowie eine Masse Broschüren. Wir fordern auch die anderen Genossen der Ortsgruppe auf, daselbst zu tun. Schließlich einen Wettbewerb ab, werbt unermüdet für die revolutionäre Bewegung!

Nieder... Die... einigen... amlich... ruhlande... zulassen... aus durch... der „Vor... Kriegsge... leumdun... Kommun... „M... fennung... geht das... Aus „o... Artikels... notwendig... Hehe auf... allen Mi... um auf... meinlam... Sowjetun... dient dur... Werkstät... der impe... Agenten... politt de... daß dies... der Schm... wollen, so... Über... weiter... union, son... mütigen... Krieg zu... hier auf... fische Voll... demokrati... Kampf... Volkes ur... halten. E... gelesen, a... Arbeiter... ein Bei... „Schweig... Unions-... Presse: „E... den Kam... Weltimper... Garantie... Und die... Internat... Plenum d... der Arbeit... ung Chi... Sowjetun... wichtig... „Schweig... mordele... munisten... Antifasch... unablässig... der Hine... Sozialdem... fördert... Oder... Sozialdem... Mandshun... der Japan... „Die Inte... denn auch... Hoffstoffe... Herr Su... Regierung... rischen K... Sozialdem...

Wachsende Opposition in SPD. und Gewerkschaft!

Studentrat geht zu einer faschistischen Partei — Arbeiter kommen zur Partei Liebknechts u. Lenins Schafft im Textilarbeiterverband Oppositionsgruppen! — Entschloß einen Massensturm gegen die Streikbruchbürokratie!

Reichenbach. Der sozialdemokratische „Proletarier“ meldet von Zeit zu Zeit, daß die SPD. im Eulengebirge im „Absterben“ begriffen ist. Der Wahlsieg der Kommunisten und die dauernde Zunahme an Mitgliedern beweisen ja auch die „Richtigkeit“ der Schmierereien der Tintenfaß aus dem „Proletarier“. Mit diesen verlogenen Meldungen will die SPD. von der Opposition im eigenen Lager ablenken. Seit Monaten wird der Unwille der SPD.-Mitglieder über den dauernden Arbeiterverrat immer größer. Überall treten Mitglieder aus der SPD. aus.

Der SPD.-Stadtverordnete Studentrat Proßer hat sein Mandat niedergelegt.

Tezu erfahren wir, daß er bereits den Weg zum Uebertritt zu einer bürgerlichen Partei vorbereitet hat. Zu diesem Fall werden wir noch in einem besonderen Artikel Stellung nehmen. Die Studenträte und anderen Personen gehen zu den faschistischen Parteien, während die SPD.-Arbeiter zur Partei Karl Liebknechts und Lenins, zur KPD., kommen.

Im Deutschen Textilarbeiterverband ist das gleiche Bild. Mitglieder, die dem Verbands 25 Jahre angehört haben, die ununterbrochen ihre Verbandsbeiträge gezahlt haben, waren dem Sekretär Finner die Bücher vor die Füße, ja sie spuckten sogar vor Finner aus!

Jetzt ist auch der Krankenkassenangestellte Leichert, der Funktionär im Deutschen Textilarbeiterverband war, aus dem Verband ausgestiegen. Er hat dem Finner im Gewerkschaftshaus erklärt, daß er diesen verräterischen Kurs nicht mehr mitmacht. Auch seine Frau ist aus dem Verband ausgestiegen.

Das ist nur ein kleiner Auschnitt über die Verwirrung, die im Lager der SPD. herrscht. Mit Abscheu wenden sich immer mehr SPD.-Anhänger von ihrer Partei. Der Wahlsieg macht allen Kommunisten zur Pflicht, daß sie das Vertrauen, welches die deutsche Arbeiterklasse am 6. November der SPD. entgegengebracht hat, rechtzeitig, genau an die Mitglieder der SPD. mit dem Einheitsfrontappell des Zentralkomitees der KPD. entsandt überall Diskussionen! Ueberzeugt in unermüdlicher Arbeit auch den letzten SPD.-Arbeiter, daß er von seinen Führern verraten wird und er deswegen mitkämpfen muß in der roten Einheitsfront!

Die Austritte der Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Textilarbeiterverband sind auf Grund der Streikbruchmethoden Finners verhänglich. Doch sind sie richtig? Können wir die Austritte aus den Gewerkschaften unterstützen? Nein!

Wir Kommunisten wollen nicht die Zerschlagung der Gewerkschaften, wie uns das die Bürokratie vorwirft!

Wir revolutionäre Gewerkschaftler und Kommunisten wollen durch eine starke Oppositionsbewegung den verberblichen Masseneinfluß der Streikbruchbürokratie brechen! Das ist der einzige Weg, um die Mehrheit der Arbeiterklasse einzureihen in die Einheitsfront gegen jeden Pfennig Lohnabbau, zur Erhaltung der sozialen

und gewerkschaftlichen Errungenschaften, für Winterhilfe durch Öffnung der überfüllten Getreidepeicher und Kohlenhalde. Aus diesem Grunde müssen wir auch die Austritte der Gewerkschaftsmitglieder verhindern. Es gilt, diese in Oppositionsgruppen zusammenzufassen, um so einen Massensturm gegen die verräterische Bürokratie zu eröffnen! Im Frühjahr wird die Ortsverwaltung, werden die Vertreter und Funktionäre neu gewählt. Diese Wahlen müssen in allen Fachstellen und Ortsverwaltungen zur Erhebung der reformistischen Bürokratie durch revolutionäre Gewerkschaftler führen.

Wir Kommunisten reichen allen Arbeitern die Bruderhand!

Wir Kommunisten rufen allen zu: Schmiedet die einheitliche und kampfschlossene Front aller Ausgebeuteten und Unterdrückten! Dann werdet ihr unüberwindlich sein!

Erwerbslose im Eulengebirge, Glatzer und Neuroder Bergland, schmiedet die Einheitsfront zur Rettung vor Hunger und Frost

Reichenbach, 26. November.

Es wird mitgeteilt, daß das Waldenburger Kohlenshndikat für das Winterhalbjahr 1932/33 an die Erwerbslosen verbilligte Kohlen abgibt. Kauf ist nur durch Vorzeigung der Stempelfarte möglich. Die Waldenburger Erwerbslosen können solche verbilligten Kohlen an folgenden Stellen kaufen: C. Kulmig, Peterswaldbauer-Strasse, Hermann Otto, Poststraße, Hermann Opiß, Wassergasse, Ernst Scholz, Langenbielauer-Strasse, Kurt Ulrich, Breslauer Strasse und Franz Sauer, Schmeidnitzer Strasse. Der Preis der Kohlen beträgt je Zentner 1,08 Mark.

Diese scheinbare Menschenfreundlichkeit ist eine üble Geschäftsmache des Kohlenhndikats. Im Waldenburger und Neuroder Steinkohlegebiet häufen sich die Kohlenhalde zu riesigen Bergen. Die Kohlen kommen schon zur Selbstentzündung, ein anderer großer Teil verwittert vollkommen, so daß diese Kohlen keinen Brennwert mehr haben. Die Kohlengehaltigen kennen aber kein menschenfreundliches Gefühl, sondern nur ihren Profit, ihre Habgier. Trotzdem die verwerbslosen Kumpels frieren müssen, weil sie kein Geld zum Kohlekaufen haben, verbietet man ihnen den sogenannten „wilden“ Abbau. Man gibt ihnen aber auch nichts von dem Ueberfluß. Jetzt wollen die Kohlenkapitalisten mit den Erwerbslosen unter dem Deckmantel „Winterhilfe“ Geschäfte machen. Bei 1,08 Mark je Zentner, haben diese Schieber immer noch einen riesigen Gewinn. Aber auch für diesen „billigen“ Preis sind die Erwerbslosen bei den „hohen“ Unterstützungssätzen nicht in der Lage, sich Kohlen

zu kaufen. Die Hungerpennige reichen nicht einmal zum Sattessen. Die Erwerbslosen müssen Kampfausschüsse bilden und einen entschiedenen Kampf gegen ihre Unterdrücker führen.

Auf den Halde liegen 12 Millionen Tonnen Kohlen, für die kein Absatz vorhanden ist.

12 Millionen Tonnen, das sind 240 Millionen Zentner. Wir haben 10 Millionen Erwerbslose, die sich keine warme Stube machen können. Auf jeden Erwerbslosen könnten 24 Zentner Steinkohlen verteilt werden. Die Kapitalisten denken aber nicht daran, das zu machen. Sie lassen die Kohlen lieber verwittern, ehe sie den Erwerbslosen auch nur ein einziges Stück gratis geben.

Das Millionenheer der Erwerbslosen und Unterdrückten muß den Kampf um das nackte Leben aufnehmen. Wir hatten in diesem Jahre eine erstklassige Ernte zu verzeichnen,

Getreide und Kartoffeln sind im Ueberfluß vorhanden und doch leiden Millionen ungeheure Not, müssen langsam verhungern.

Macht diesem kapitalistischen Wahnsinn ein Ende! Nehmt den Kampf auch für die sofortige Öffnung der Speicher und Halde.

Erwerbslosenausschüsse, Einheitsausschüsse, formiert die gemeinsame Kampffront aller Arbeiter. Setzt das Heer der Unterdrückten im Eulengebirge, Glatzer- und Neuroder Bergland in Bewegung, gegen ihre Peiniger. Überall muß der Ruf erschallen:

Rettung vor Hunger und Frost! Öffnung der Speicher und Halde! Her mit Brot, Kartoffeln und Kohlen!

ROTER ARBEITER-SPORT

Sport vom Sonntag

Schwarz-Weiß I — Dels I 8:0

Die unvollständig ansetzenden Deller mußten von den mit Erfolg spielenden Schwarz-Weißen eine hohe Niederlage einstecken. Schwarz-Weiß war konstant, doch wehrte sich die junge Deller Mannschaft verzweifelt. Nach einige Spiele und auch Dels wird wieder einen achtbaren Gegner abgeben.

Rot-Weiß I — Bernstadt I

Hier kam Rot-Weiß kampflös zu den Punkten, da Bernstadt nicht antrat.

Fichte I — Süd I 5:2

Fichte ist überlegen. In den ersten Minuten gehen sie 1:0 in Führung. Bis Halbzeit wird ein zweites Tor erzielt. Nach der Pause wird Süd in seine Hälfte gedrängt. Ein drittes Tor ist die Ausnahme. Süd kann durch Strafstoß verringern. Fichte erzielt zwei weitere Tore, denen Süd nur eines entgegenzusetzen kann.

Fichte II — Rot-Weiß II 3:1

Fanal-Df I schlägt Dynamo I 7:2

Ganz im Gegensatz zu dem Vorabendspiel gegen West war diesmal der Fanal-Sturm außergewöhnlich in Fahrt. Mit viel Glück kann der Dynamo-Vormann die ersten gefährlichen Bälle abwehren, ehe er zum ersten Mal überwunden wird. Zwar drückt Fanal nachher noch, doch kommt Dynamo trotzdem zum Ausgleich, worauf Fanal mit 2:1 Vorherrschaft mit 2:1 wiederherstellt. Nach der Pause zeigt Fanal dann ein hervorragend einheitliches Mannschaftsspiel, dessen Ergebnisse nach fünf weitere Tore sind. Der zweite Dynamostreffer resultierte aus einem Eigentor bei Fanal.

Fanal-Df II und Dynamo II trennten sich unentschieden 1:1, nachdem Fanal infolge Ermüderung eine Stunde geführt hatte, bevor auch hier Fanal ein Eigentor erzielte.

Fanal-Df III blies einmal mehr ungechlagen. Fanal-West unterlag mit 0:4 (0:2).

Fanal-Df siegt im Handballübungsspiel 7:5

Eine kombinierte Fanal-Df-Handballmannschaft trug gegen die isolierten Fußballer von Fanal-West ein Übungsspiel aus und gewann 7:5. Das unklammerhafte Verhalten des Fanal-Df-Mittelstürmers verdient eine öffentliche Rüge.

Fichte — Fanal-Df 7:4 im Tischtennis

Doch auch Tischtennis ein interessanter Sport ist, wurde in den Spielen des getragenen Vereinskampfes zwischen Fichte und Fanal-Df bewiesen. In den Einzelspielen, die mit 4:4 Punkten unentschieden ausgingen, hatte Fanal-Df mit 14:13 Sätzen einen winzigen Vorteil, während Fichte in den Doppelspielen bei weitem ausglich. 3:0 Punkte und 6:3 Sätze war hier das Resultat, so daß das Gesamtresultat 7:4 Punkte und 20:16 Sätze für Fichte liegt.

Stern-Zirkel Berglandmeister — Sturm-Sandberg 3:1 geschlagen

Spielbericht folgt Samstagabend!

An alle Schachfreunde des Westens!

Am Mittwoch, dem 30. November, findet bei Ulrich, Leuthenstraße 22, Ecke Poljener Straße, die Gründungsversammlung einer Schachabteilung des Sportvereins Fanal-West statt. Wir bitten alle Schachfreunde des Westens, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Am selben Abend findet ein Simultanspiel an zehn Brettern statt.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ Ortsgruppe Breslau

Wochenprogramm vom 28. November bis 1. Dezember

Am 3. Dezember findet unsere proletarische Winterfeier der Jugend- und Kindergruppe im „Vergleiser“ statt. Eintrittskarten sind noch bei den Jugendfunktionären und Abteilungsleitern zu haben. Jugendabteilung: 28. November Heimspiele im Heim, Friedrich-Wilhelm-Strasse 45. 29. November letzte Sprechchorprobe im Heim, Michaelisstraße 36. 1. Dezember Vortrag im selben Heim. Wir machen nochmals auf unsere Winterfahrt ins Eulengebirge aufmerksam. Näheres in den Heimen. — Kindergruppe: 29. November Kinderversammlung im Heim, An der Matthiaslust. — Kraftfahrerteilung: Unser Abteilungsabend findet ab Montag Januar 1933 immer am ersten Donnerstag eines jeden Monats im „Zentralballsaal“, Westendstraße 50/52, statt. Beitragsschulungen, auch Teilzahlungen, nehmen folgende Bundesgenossen entgegen: Arthur Kirjchle, Neuborstraße 36; Gerhard Maier, Poljener Straße 26 (Geschäft); Joseph Mannich, An den Kaiserinnen 6 (Geschäft); Willi Jany, Seidenstraße 18 (Geschäft); Willi Magle, Weistritzstr. 15.

Sport-Verbeabend des SV. Sturm-Sandberg

Der Sportverein Sturm-Sandberg veranstaltete am 20. November einen Sport-Verbeabend unter Mitwirkung der roten Artisten von Lehmswasser. Als erstes gelangte das Theaterstück „Der Streikführer“, gepfeilt vom Sportverein Sturm zur Ausführung. Dieses Stück fand vollen Anklang. Auch die sportlichen Darbietungen der Artisten von Lehmswasser und der Jiu-Jitsu-Sparte von Sturm-Sandberg fanden Anklang. Die Veranstaltung war von über 400 Personen besucht. Der Hofsaal war vollkommen überfüllt. Wenn man bedenkt, mit welcher schätzbaren Mitteln die Reformisten gegen die rote Sportbewegung zu Felde ziehen, so war diese Veranstaltung ein voller Erfolg für die rote Sporteinheit. Alle Hege, aller Schwindel nützt nichts, Rot Sport lebt!

Allen Interessenten für die Selbstverteidigung Jiu-Jitsu sei mitgeteilt, daß der Sportverein Sturm-Sandberg einen neuen Jiu-Jitsu-Kursus begonnen hat. Wer gewillt ist, noch daran teilzunehmen, melde sich noch rechtzeitig beim Sportgen. Alfred Petzschle, Sandberg, Waldenburger Straße 11, oder Freitagabend im Vereinslokal.

Die Einheitsfront marschiert!

Trotz aller Maßnahmen, welche der Arbeiter-Athletenbund gegen diejenigen trifft, welche sich mit den revolutionären Sportlern solidarifizieren, verraten die hundebestreuten Genossen den Klassenkampf nicht. Die Grünberger Bogabteilung weiß, was sie ihrer Klasse schuldig ist, sie weiß, daß nur durch Kampf die Einheitsfront zustande kommt. Alle Auschlussdrohungen helfen nichts.

Am Freitag, dem 2. Dezember, werden sie mit den Görtzler Roten Sportlern einen Solidaritätskampf austragen. Kein Klassenbewußter Arbeiter, keiner von dem Görtzler Sportpublikum darf fehlen. Alles muß aufmarschieren, um die Einheitsfront auch im Sport zu schmieden. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist sehr groß, deshalb denke jeder noch rechtzeitig an den Großkampftag der Kampf-gemeinschaft für rote Sporteinheit.

Die Einheitsfront der politischen Strauchritter

Vor einiger Zeit wurde Hans Voigt, ehemaliger Landesleiter der KPD. in Sachsen, wegen Unterschlagungen von Geldern der Organisation aus der Kampfgemeinschaft ausgeschlossen. Die politische Bankrotte reformistische Bundesbürokratie hat ihn, auf seinen Antrag hin, in den Bund aufgenommen.

Wie zu erwarten, verjagt die reformistische Bundesbürokratie mit dem wegen Unterschlagungen und unproletarischen Verhaltens aus der KPD. hinausgeworfenen Hans Voigt politische Geschäfte zu machen. Die Veröffentlichungen und dokumentarischen Beweise der KPD., warum Voigt aus der Organisation ausgeschlossen wurde, haben inzwischen die Mitglieder der Bünde überzeugt, mit welchen „Edele-proletariern“ sich die Bundesbürokratie verbündet. Ebenso wie die reformistischen Bundesbürokraten mit Lügen, Verleumdungen und Denunziationen bei den Behörden arbeiten, macht es Voigt und er meint sich dadurch als würdiger Bundesgenosse von Geller, Wildung und Co. Ebenso wie Voigt, der die der Organisation gehörenden Gelder unterschlagen hat, macht er es mit dem der Organisation gehörenden Material, den Briefen und Mitteilungen. Die revolutionären Organisationen bestehen, dient nach der „politischen Moral“ der Bundesbürokratie anscheinend der Hebung ihres politischen Niveaus.

Nach dem Bankrott der SPD.-Politik und der in der SPD. und dem reformistischen Lager wachsenden Zersetzung wünschen wir der SPD. weiteren Zugang solcher Elemente wie Voigt. Im proletarischen Klassenlager gelten diese Elemente als Lumpenproletarier. Sie passen durchaus zur Gesellschaft der reformistischen Führer, deren Politik die Förderung des Faschismus und des Arbeitermordes ist. Lumpenproletarier durch Hege der reformistischen Bundesbürokratie, Zersetzung und Aufnahme von Lumpenproletariern, das ist die Einheitsfront der Bundesbürokratie.

Wir sind gewiss, daß die Arbeiterklasse die richtigen Lehren aus diesem Bündnis zieht und schneller noch als bisher zum revolutionären Lager fließt und sich die Mitglieder der Bünde der anti-faschistischen Sportfront unter Führung der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit anschließen.

Sozialdemokratische Interventionshebe

Niederträchtige Verleumdungen des „Vorwärts“ gegen die Friedenspolitik der Sowjetunion

Die mandchurische Basallenregierung Japans verbreitete vor einigen Tagen die offensichtliche Tendenzmeldung, ihr sei „nicht amtlich“ (1) eine Mitteilung über die Bereitwilligkeit Sowjetrußlands, einen mandchurischen Geschäftsträger in Moskau zuzulassen, zugegangen. Diese von den japanischen Imperialisten aus durchsichtigen Gründen in die Welt gesetzte Meldung nimmt der „Vorwärts“ zum Anlaß einer schamlosen und widerwärtigen Kriegsbege gegen die Sowjetunion und niederträchtiger Verleumdungen gegen den revolutionären Antikriegskampf der Kommunisten.

„Moskau sichert Japans Beute.“ — Vor der Anerkennung „Mandschurien“ durch die Sowjetregierung, so liest und heßt das Kriegstreiberorgan in der Redaktion des „Vorwärts“. Aus „vor der Anerkennung“ wird dann natürlich im Laufe des Artikels eine bereits vollzogene Anerkennung. Zunächst ist es notwendig, die wahren Hintergründe dieser sozialdemokratischen Hebe aufzudecken. Die imperialistischen Räuber versuchen mit allen Mitteln, die Sowjetunion in ihre Gegenläge hineinzuziehen um auf diese Weise in diese Gegenläge dann gemeinsam gegen die Sowjetunion austragen zu können. Die Sowjetunion wehrt kaltblütig alle diese Provokationen ab und dient durch diesen Kampf um den Weltfrieden den Interessen der Werktätigen der ganzen Welt. Das liegt aber nicht im Interesse der imperialistischen Kriegstreiber und ihrer sozialdemokratischen Agenten, und deshalb die Veruche des „Vorwärts“, die Friedenspolitik der Sowjetunion zu verleumden. Jeder Arbeiter weiß, daß diese Friedenspolitik der Sowjetunion nicht ein „Ausdruck der Schwäche“ ist, wie es die Lügner im „Vorwärts“ darstellen wollen, sondern den Prinzipien des Arbeiterstaates entspricht.

Aber die Unverschämtheiten des „Vorwärts“ gehen noch weiter. Er verleumdet nicht nur die Friedenspolitik der Sowjetunion, sondern dieses Kriegstreiberblatt wagt es sogar, den heldenmütigen Kampf der Kommunisten gegen den imperialistischen Krieg zu verleumden. „Die kommunistische Internationale verliert auf einen Wint von Moskau kein Wort mehr für das chinesische Volk und gegen Japan.“ Es wäre unsinnig, den sozialdemokratischen Redakteuren die unzähligen Beweise für den Kampf der Kommunisten zur Verteidigung des chinesischen Volkes und gegen den japanischen Imperialismus entgegenzuhalten. Sie kennen alle diese Beweise, haben sie unzählige Male gelesen, aber sie lügen bewußt. Aber die sozialdemokratischen Arbeiter sollen die Verlogenheit des „Vorwärts“ erfahren. Nur ein Beispiel von vielen, wie die kommunistische Presse „schweigt“. Zu Beginn der Genfer Verhandlungen über den Enten-Bericht vor wenigen Tagen schrieb die kommunistische Presse: „Es gilt, im Geiste des proletarischen Internationalismus den Kampf zur Verteidigung des chinesischen Volkes gegen den Weltimperialismus . . . gewaltig zu verstärken. Das allein ist die Garantie für die Niederlage der imperialistischen Kriegstreiber.“ Und die 12. Tagung des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale erklärt in seiner Resolution: „Das 12. C. E. K. I. Plenum betrachtet die Organisation und Führung des Kampfes der Arbeiter und Bauern sowie aller Werktätigen zur Verteidigung Chinas und der chinesischen Revolution, zum Schutze der Sowjetunion . . . gegen den neuen imperialistischen Krieg als die wichtigste Aufgabe aller kommunistischen Parteien.“ So „schweigen“ wir. Hunderte und tausende eingekerkerte und gemordete japanische Kommunisten, die Verfolgungen der Kommunisten in allen Ländern wegen ihres mutigen revolutionären Antikriegskampfes sind die Beweise dafür, daß wir Kommunisten unabhängig den Kampf zur Verteidigung des chinesischen Volkes und der chinesischen Revolution führen, während die internationale Sozialdemokratie die Geschäfte der imperialistischen Kriegstreiber fördert.

Oder wagt der „Vorwärts“ es zu leugnen, daß die japanische Sozialdemokratie vorbehaltlos den japanischen Raubkrieg in der Mandschurei unterstützt? Wagt er zu leugnen, daß der Führer der japanischen Sozialdemokratie, Suzuki, öffentlich erklärt hat: „Die Intervention in der Mandschurei ist nicht imperialistisch, denn auch das sozialistische Japan wird einen Kampf um die Rohstoffe, die für seine Industrien notwendig sind, führen müssen.“ Herr Suzuki reißt augenblicklich als Agent der japanischen Regierung in Europa umher, um Propaganda für den mandchurischen Krieg zu machen. Und diese Politik der japanischen Sozialdemokratie wird nicht nur von der gesamten Zweiten Inter-

Blutige Völkerbundskomödie

Die Verhandlungen über die Mandschurei-Frage werden zur Unterstützung des japanischen Raubkrieges erneut vertagt

Genf, 26. November. Gestern beschloß der Völkerbundsrat, die Verhandlungen über den Krieg in der Mandschurei erneut zu vertagen und an die außerordentliche Völkerbundversammlung zu verweisen. Gleichzeitig wird der Plan erwogen, eine zweite Kommission des Völkerbundes nach der Mandschurei zu schicken. Da die erste Kommission bereits 8 Monate gebraucht hat, um überhaupt einen Bericht zu geben, so ist es klar, daß dieses neue Mandat des Völkerbundes nur dazu bestimmt ist, dem japanischen Imperialismus genügend Zeit für die Fortsetzung seines Raubkrieges zu gewähren. Auch der Vertreter des deutschen Imperialismus im Völkerbund hat für diese Vertagung der Mandschurei-Debatte gestimmt. Die Sozialdemokratie aber bemüht sich weiter im Schweiße ihres Angesichts, die „Friedensrolle“ des Völkerbundes zu preisen und Illusionen über dieses Kriegsinstrument der imperialistischen Räuber zu verbreiten.

Es beleuchtet nur die Rolle der Kuomintang-Regierung als

Das imperialistische Räuber, daß sie weiter mit heuchlerischen Phrasen an den Völkerbund appelliert, von dem die chinesische Werktätigen schon längst nichts mehr erhoffen. Dieselbe Kuomintang-Regierung, die das chinesische Volk den imperialistischen Mächten ausliefert, entfaltet einen blutigen Terror gegen die um ihre Freiheit kämpfenden chinesischen Werktätigen und sieht ihre einzige Aufgabe darin, die chinesische Revolution niederzuschlagen.

Das chinesische Volk aber, das sich gegen seine Peiniger erhebt, erwartet die Solidarität der Werktätigen der ganzen Welt. Vom Fernen Osten aus greift der Brand eines neuen imperialistischen Weltkrieges um sich. Im Kampf gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes, unter dem Banner des proletarischen Internationalismus gilt es die Aktion des Proletariats gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung Chinas, der chinesischen Revolution und der Sowjetunion zu entfalten.

Deutsche Bourgeoisie kapituliert

Bedingungslose Teilnahme an Fünfmächte-Rüstungskonferenz — England, Italien und USA. für Frankreichs Standpunkt — Nieder mit dem imperialistischen Rüstungsschacher!

Genf, 26. November. Nach tagelangen Verhandlungen zwischen dem deutschen Außenminister Neurath und den Vertretern des englischen und amerikanischen Imperialismus in Genf wird nun mitgeteilt, daß am 2. Dezember eine Fünfmächtekonferenz über die Rüstungsfrage stattfinden soll. Die Presse der französischen Bourgeoisie vermerkt mit unverhohlener Genugtuung, daß der deutsche Außenminister keinerlei Bedingungen für diese Konferenz mehr stelle und bedingungslose Teilnahme der deutschen Regierung zugejagt habe. Neurath habe die ursprüngliche Forderung auf Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung vor Eröffnung der Fünfmächtekonferenz zurückgezogen. Bei dieser Gelegenheit wird auch bekannt, daß der deutsche Imperialismus eigentlich keine weitere Bedingung gestellt hat als die Zusage des französischen Imperialismus für die englischen Vorschläge, die ja ausdrücklich als eine Sicherung des Versailler Systems bezeichnet werden. Auch bezüglich des Tagungsortes hat der deutsche Imperialismus vorbehaltlos vor der französischen Bourgeoisie kapituliert. Die Konferenz soll in Genf stattfinden, obwohl vor den Wahlen sich die deutsche Regierung gewickelt hat, nach Genf zu gehen.

Die deutsche Regierung verbreitet eine halbamtliche Mitteilung, in der es heißt: „In Berliner politischen Kreisen hat man den Eindruck, daß im Laufe der nächsten Woche es zu einer Vier- oder Fünfmächtekonferenz kommen wird.“

Daß die Entwicklung des deutschen imperialistischen Rüstungsvorstoßes mit einer reiflichen Kapitulation vor den Versailler Mächten enden mußte, war vorauszu sehen. Zu wiederholten Malen haben wir aufgezeigt, daß die imperialistische Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie zu immer neuen Nadelstichen führen muß, aber nichts, gar nichts zu tun hat mit einem Kampf für die Befreiung des deutschen Volkes von der Versailler Fessel. Nachdem man sich bereits zu dufenden Malen an den englischen Imperialismus anzuheben veruchte — und hier war es besonders Hitler, der von dem englischen Finanzkapital auf dem Bauche trock — und auf diese glaubte, die englisch-französi-

schen Gegenläge zur Stärkung der eigenen imperialistischen Position auszuweichen zu können, hat diese abenteuerliche Politik erneut zu einer Niederlage geführt. Die französische Presse konstatiert heute mit großer Genugtuung, daß sowohl England wie Amerika und Italien sich zugunsten der französischen Forderungen ausgesprochen haben. Das sind die angeblichen — so kann man es ja täglich im „Völkischen Beobachter“ lesen — „Freunde Deutschlands“.

Die Kapitulation des deutschen Imperialismus vor den Versailler Mächten bedeutet natürlich nicht, daß die deutsche Bourgeoisie auf ihre Rüstungsforderungen verzichten will. Diese Kapitulation bedeutet lediglich, daß der deutsche Imperialismus seine Rüstungsforderungen verknüpft mit einer Anerkennung des Versailler Raubsystems, wie sie sowohl in den Vorschlägen der englischen Regierung, wie in dem französischen Aufrüstungsplan festgelegt ist. Im Rahmen des Versailler Systems, unter Führung der Versailler Mächte, soll der deutsche Imperialismus einige Konzessionen in der Rüstungsfrage erhalten. Und im Hintergrunde tauchen erneut die Pläne eines sowohl von Frankreich, wie auch von England betriebenen Kriegsverbündnisses gegen die Sowjetunion auf.

Immer wieder und immer wieder bestätigen die Tatsachen die Richtigkeit der kommunistischen Einschätzung, daß keine Abmilderung der kapitalistischen Mächte zu einer Lockerung oder gar Vernichtung der Versailler Verträge führen kann. Die deutsche Bourgeoisie schachtet mit den Versailler Mächten um Kanonen und Tanks; die deutschen Werktätigen aber schließen das Kampfbündnis mit den französischen, belgischen, englischen und polnischen Arbeitern, ein Kampfbündnis, das allein zur Beseitigung des Versailler Vertrages führen wird.

Wien, 25. November. Egon Erwin Kisch hält am 26. November im Großen Konzerthausaal in Wien einen Vortrag aus seinen Reportagen halten sollen. An der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze wurde ihm die Einreise nach Oesterreich verweigert. Gegen diese Verweigerung der Einreise protestierte auch ein großer Teil der bürgerlichen Presse Oesterreichs. Kisch hat an das Bundeskanzleramt Beschwerde eingelegt und wartet augenblicklich an der Grenze auf deren Erledigung. Das Verbot ging vom Sicherheitsministerium aus, das bekanntlich von dem Helmswehrmann Fey geleitet wird.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

48. Fortsetzung.

Es war fürchterlich zuzusehen und zuzuhören, wie die Geprügelten sich wanden und schrien. Blut floß in Strömen über ihre Gesichter, vielen von ihnen waren die Zähne schon herausgeschlagen worden. Trotzdem fuhrn diese Bestien mitleidslos fort, die Verhafteten mit ihren fürchterlich großen und schweren Fäusten zu bearbeiten.

„Himmel-Herrgott! Wie man die armen Kerle prügelt!“ lagte eine Frau, die unweit von mir stand. „Warum prügelt man sie?“

„Ist schon recht!“ antwortete ihr ein Polizist. „Für den Streik werden sie gestraft! Sie sollen mit dem Flugblätterverteilen aufhören! Man prügelt sie, um die anderen abzuschrecken!“ erklärte er.

Die Polizei organisierte diese grauenregende Prozedur, um die jüdische Bevölkerung, die sie für die alleinige Urheberin des Streikes hielt, einzuschüchtern.

Man kann sich schwer eine kurzschichtigere, sinnlosere, töhere Politik vorstellen, als die der Verfolgung des hochbegabten jüdischen Volkes.

Das Gesetz, daß Juden nur in wenigen, von der Regierung bestimmten Gouvernements wohnen dürfen, das unter der Regierung von Alexander III. in Kraft getreten ist; die schon unter Alexander II. begonnenen und sich in einem fort wiederholenden Pogrome; der Numerus Clausus für jüdische Schüler und Studenten: alles das revolutionierte im steigenden Maße die jüdische Bevölkerung, und zwar nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Intellektuellen, ja, sogar die Mittelschichten.

Gleichzeitig aber verlor die jüdische Bevölkerung Südrußlands unter dem Einfluß der russischen Kultur immer mehr

die spezifischen Eigenschaften der Ghettojuden, begann auch äußerlich der hohenzündigen russischen Bevölkerung ähnlicher zu werden und sich zu assimilieren.

Die Pogrome, die in den achtziger Jahren ihren Anfang nahmen und sich durch tierische Brutalitäten ruckbar machten, durch Vergewaltigung jüdischer Frauen, durch Ermordung obdachloser, wehrloser Juden, verursachten einen völligen Umschwung in der Stimmung der jüdischen Intellektuellen.

Die dumme, sinnlose Judenpolitik der zaristischen Regierung, die alle nur erdenklichen Hindernisse der jüdischen Bevölkerung in den Weg legte, um ihr Verschmelzen mit der russischen zu vereiteln; der berüchtigte Ulas, daß Juden sich nur in ganz bestimmten Gouvernements, in denen die Lage der jüdischen Arbeiter besonders schwierig war, ansiedeln dürfen; die Erlaubnis, nur wenige und ganz bestimmte Berufe ausüben, der Zwang, nur althebräische Vornamen tragen zu dürfen; die Verhaftungen, Verbannungen und andere Repressalien, stiegen die jüdischen Intellektuellen zu einer immer intensiveren und aktiveren revolutionären Tätigkeit. Die revolutionäre Stimmung der Juden war also nichts Angeborenes, wie das so viele reaktionäre Schriftsteller verkündeten. Sie war ihnen ebensowenig angeboren, wie die Jahrtausende alte Unterwürigkeit und Ergebenheit, die angeblich nur den Russen eigen ist, dem russischen Bauer angeboren war.

Ebenso wie die fürchterliche Unterdrückung die russischen Arbeiter und Bauern schließlich doch zum Kampf gegen den Zaren, gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten auftriefte, wurde auch der beste Teil der jüdischen Intelligenz und der jüdischen Arbeiterschaft durch entsetzliche Verfolgungen, durch die menschenunwürdigen Pogrome in den Kampf um eine Weltordnung hineingedrängt, in der nationale Feindseligkeiten und Unterjochung der Menschen unmöglich ist.

An Stelle Lewizkijs wurde uns von der bolschewistischen Zentrale Genosse Michail (Tomitsch) als ein vertrauenswürdiger, energischer, festsatter Bolschewik geschickt. Diese Eigenschaften kamen aber in Wirklichkeit nicht zum Vorschein. In der praktischen Arbeit zeigte er sich als schlechter Organisator, der die Agitation und Propaganda nicht auf die notwendige Höhe bringen konnte. Was das Ideologische betraf, so war er, im Gegensatz zu Lewizki, der den Menschewiken gegenüber eine sehr strenge Position einnahm, nicht weiter als die Massenunbewußten Ka-

beiter, das heißt, er sprach sich für eine Versöhnung mit den Menschewiken aus. Diese Wandlung vollzog sich in ihm nicht auf einmal, sondern allmählich und äußerte sich besonders stark in der Zeit der verschärften Kämpfe: das heißt, während des Generalstreiks und einen Monat später, bei Ankunft des Panzerkreuzers „Patjomkin“.

Die Lage verschlimmerte sich nicht allein durch den Wohnungsmangel, sondern auch durch die Verhaftung der ganzen Organisation von Daljnij, die sich am 2. Juni ereignete, wie auch durch Erkrankung einiger Komiteemitglieder. „Onfischen“, die auch sonst sehr schwächlich war, erkrankte. Ich bekam durch Unterernährung und Erschöpfung eine sehr arge Augenentzündung und der Arzt sperkte mich, unter Drohung der vollständigen Erblindung, in ein finstres Zimmer ein. Durch diesen Umstand blieb im Komitee gegen zwei Versöhner — Michail und Afanasij — nur ein einziger Bolschewik. Das war der Arbeiter Wassilij Aletsejewitsch Chruslajow (genannt Timosej), der Organisator des Bezirkes Pereschep.

Die Lage wurde noch dadurch kompliziert, daß die Fabrikbezirke, wie Daljnij, Wolsal, Fontan und Pereschep — die maßgebenden und entscheidenden Bezirke Odessas, was Massenbewußtsein und revolutionäre Stimmung betraf — rückständiger waren als der Stadtbezirk, der ein Handwerkerbezirk war und deshalb keine wesentliche Rolle in der Bewegung spielte. Die Arbeiter der Fabrikbezirke hatten die Traditionen des Defonismus und der Subatowiade, die die Kaschpger Schapjewitsch, der Subatows Agent in Odessa gewesen war, vertreten, noch nicht überwunden. Auch auf den Antisemitismus muß hier hingewiesen werden, der besonders stark im Hafen zu spüren war. So stand die Sache in Odessa.

Odessa konnte als Hafenstadt, mit einer nur geringen Zahl proletarischer Bevölkerung, die außerdem durch nationale Gegenläge gespalten war, mit seiner verhältnismäßig großen Anzahl lumpenproletarischer und halbumpenproletarischer Elemente unter den Hafenarbeitern, keine eigenen revolutionären Kräfte heranzubringen, die es ihm ermöglicht hätten, den revolutionären Zentren, wie es im Jahre 1905 Petersburg, Moskau, Charkow, der Kaukasus und das Baltikum waren, gleich zu kommen.

(Fortsetzung folgt)

A Führer „Der Weg zum Kunden“ im Erscheinungsgebiet von Breslau u. Umgebung

Zentrum

Albert Gutsche, Reuschestr. 32-33
bekannt als leistungsfähig in
Leder- und Schuhbedarfs - Artikeln
Zweigstellen: 9188
1. Grabschener Straße 10-21 2. Moltkestraße 14
3. Bohrerer Straße 43 4. Poststraße 7
Einkaufsquelle sämtl. Werkstätten



Edeka Brot
Wunderschön im Backen
An jeder Edeka-Geschäften
Nur zu haben in Edeka-Geschäften

Radio Reim
stets der Allerbilligste
An der Hauptpost
Eingang Katharinenstr. 9021

Zentrum

Blumen zu jeder Gelegenheit
Gelebrich Janke, Poststraße 8
30275

Allerbilligste Bezugsquelle für
Stoffzüge u. Arbeiterbekleidung
Siegfried Sander, Neumarkt 9
Herrenkleiderfabrik 30272

Die billigste Einfangsquelle
für das arbeitende Volk ist
die Firma
Radio-Shop, Oberstr. Ede Ring
30276

Fleisch-Zentrale
Messergasse 25
30355

Genossen, kauft eure Sport-
Artikel im Kleinen
D. Sport-Haus, Katharinenstr. 5
zu kleinen Preisen
gegen Ausweis 3 Proz. Kassen-Rabatt
Sportlehrer Bödnau, Inh. Wilh. Müller
30348

Reserviert G. P. 9375

Kauft Schwarzwalder Uhren
Preis 2.50 Mark
Schwarzwalder Uhren-Verein
Lehmgartenstraße 9 30149

Damenaschen
Reisekoffer - Lederjaden
extra billig bei
Neiken, Reuschestr. 8-9
Ecke Büttnerstraße
Händler erhalten Extra-Preise

Brauerei-Ausschank
„Zur goldenen Marie“
Frühstückstube
Breitesiraße 39, Telefon 57185
9528

Rittermarkthalle ■ **Gartenmarkthalle**

Rind- und
Schweineschlächterei
E. Heide
Rittermarkthalle
Stand 26 27 30150

Ernst Troke
Stand 252-258
30351

Nord

Besucht die beliebten
Oderer-Lichtspiele
Weinstraße 55-55 9376

Die billigsten Eintrittspreise
Die besten Tonfilm-Programme

West

Besucht das
Zentral-
Theater
Westendstraße 50-52

Gotthard Völkel
Gute Berufskleidung u. Wäsche
Friedrich-Wilhelm-Straße 51
Albrechtstraße 56 30220

Paul Pusck, Friedr.-Wilh.-Str. 106
Feinkost- und Molkereiprodukte
Sämtliche Kolonialwaren 9191

Bäckerei und Konditorei
Paul Moczko
Leuthenstraße 63 9194

Oskar Laqua
Kolonialwaren 9193
Anderssenstraße 31

Kauft beim
selbstständigen
Kleinhändler!
9196

Kolonialwaren
H. & J. Cuz
Anderssenstraße 2
Leuthenstraße 52
9192

Paul Gebauer
Kolonialwaren u. Lebensmittel
Posener Straße 27 und
Frankfurter Straße 31
9189

9396 Molkerei-Produkte
Maria Klug, Cenzelnstraße 64
Fil. Schwerdtstr. 13 u. Nikolaiplatz 2

9398 Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Walter Kanze, Hildebrandstr. 17-19

Lokale

Verkehrslokal der Arbeiterschaft im
Kipke-Ausschank
Gertrudenstraße 15 9648

30275 Treff aller Werktätigen
bei **Fritz Hippe**
Gastwirtschaft „Langes Holz“
Kupferschmiedestraße 54

Reserviert 42

M. Zudek
Kurz-, Weiß- und
Wollwaren
Herren- u. Damen-
Wäsche
Vorwerkstraße
Ecke Grünstraße
97 17

Spirituosen und
Weine
billigst bei
Hannach
Vorwerkstr. 53
9670

Josef Thomas, Inhaber J. Gellig
Edeka-Geschäft 9855
Kolonialwaren, Marktflugplatz 2

Fischhaus Max Höse
Klosterstraße 45 9514
empfiehlt sich bestens

Reserviert 17 30218

Reserviert 39 30215

Nordost

Brot- u. Feinbackwaren bei
Emil Menzel Schwenkfeld-
straße 31 9193

Kolonialwaren — Obst — Gemüse
Georg Heilmann
Schwenkfeldstraße Nr. 32
9279

Milch- und Molkereiprodukte
bei **Bressem**
9280 Brigittenthal 12

Molkereiprodukte und Lebensmittel
bei **E. Maiwald** Fürstenstraße 15
9518

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **J. Hauer** Paul-
straße 14 9650

Achtung Händler!
Hohlenhandlung H. Meisich
Kleine Fürstenstraße 20
Holz zum Wiederverkauf

Fleisch- und Wurstwaren bei
Paul Scholz
Scheiniger Str. 54 9866

Milch- und Molkereiprodukte
A. Müllers Nachf.
Inh. Paul Katzer
Laurentiusstr. 13 30157

Rauchfischwaren-
Geschäft
Hildegard Schmidt
Laurentiusstraße 12
30347

Reserviert F. M. 30270

Kolonialwaren, Delikatessen, Weine
bei **Cajze Sattler, Krietenstr. 3**
30354

Landbrot-Bäckerei, Konditorei, Café
Fr. Bente, Czentinfstraße 12
30353

Mitteldorfer
Brot- und Feinbäckerei
Arthur Nitschke
9644 Schweidnitzer Straße Nr. 9

Kolonialwaren, Delikatessen, Weine, Liköre
bei **Martin Land** Schweidnitzer
Straße 8 9508

Fleisch- u. Wurstwaren bei
Eduard Pitz Schweidnitzer
Straße 8 9508

Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
Zigarren, Zigaretten u. Tabak bei
Karl Ritke, Trebnitz
9644 Likörfabrik und Gaststätte

Schottwitz bei Breslau
Schlesische Mühlenwerke A.-G.
Hervorragende gute Weizen- u. Roggenmehle
Spezialität: Auszugsmehl „Schneeflocke“
erhältlich
in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“
90274

Breslau-Rosenthal
Rosenthaler Mühlenwerke
Aktiengesellschaft
Breslau-Rosenthal
Gersten-, Reis-, Buchweizen-, Hirse-, Hafer-Fabrikate
30148

Süd

Achtung Hausfrauen!
Kauft Eure Lebensmittel in der
Lebensmittel-Zentrale
Neudorfstr. 25, Ecke Sadowastr.
zu den enorm niedrigen Preisen

Mollerei und Milchgroßhandlung
Christoph Kümmel, Lehmgartenstr. 5
9744

Axel Neften
Radio
Schallplatten
Höfentstraße 71
Telefon 31496
30154

Bäckerei Franz
Hartliebstraße 22
9639

Lebensmittel bei
Seliger
Hartliebstr. 17 9637

Kolonialwaren
Milch bei
Fritz Schimmel
Hartliebstraße 20 9638

Fleischherl Mainz
Hartliebstraße 21
9640

Consumwarenhause
Fritz Riedel
Hartliebstraße 16
Filiale: 9641
Herschelstraße 19

Fleisch- und Wurstwaren
bei **Karl Jaskulla**
Hartliebstraße 13

Brot- und Feinbäckerei
Joseph Keller
9643 Hartliebstraße Nr. 13

Sirehien
Schuhe und
Reparaturen
nur bei
Paul Heisler
Steinweg
9945

Palast-Theater
Dienstag u. Freitag: Programmwechsel
Stets die neuesten Tonfilme 9841

Capitol-Lichtspiele
bringt nur erstklassige Tonfilme
30001

9730 **Zieh' Schuhe an**
von **Dannemann**

Reserviert 9733

Frisier-Geschäft
Conrad Fink
Breslauer Straße 17
9732

Koche braue und backe
nur mit **Gas!**
Stadt. Gaswerke 9842

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **Max Schapke, Ring 54**
9843

Kaufhaus
„Merkur“
Langstraße 12
Alles für d. Dame
den Herrn 9657
und das Kind!

Das Verkehrslokal aller Werktätigen
Lokal „Zum Ogerstrand“
9651 M d H d a m m

Reserviert 9653

Beerdigungs-Institut 9652
Rich. Gottschlich, Burgstr. 17

Beerdigungs-Institut 9652
Rich. Gottschlich, Burgstr. 17

Stoff-Schufftan
Herren- und Damenstoffe
bekannt billig, reell 9283
Herrenstraße Nr. 25

Möbel jeder Art
Gebr. Pilske
Neumarkt 9 9278

Leder nur von
A. M. Remak
Kupferschmiedestraße 37
9104

Damenmäntel, Mädchenmäntel
Kleider, Blusen 9374
Erich Krebs, Am Rathaus 16 17, I.
Ring, Goldarbeiterstraße

Achtung!
Händler und Wiederverkäufer
kaufen Trikotasen, Strümpfe, Woll-
und Kurzwaren am besten bei
Martin Israel, Karlstraße 36
30221



Quabis Brot
ist unermesslich gut!

P. Pohlz Schokoladen — Kakao
Zuckerwarenfabrik
Filialen in allen Stadtteilen 9749

Fleischerei und Wurstfabrik
Paul Berndt / Weidenburger
Straße 4 9999

Kolonialwaren, Spirituosen
Helmut Titze Nachfolger
Trebnitzer Straße 52 9187

A. Kallisch 9190
St. Vincenz-Drogerie
Rosenthaler Straße 43 — Ruf 41657

Paul Herrmann
Bäckerei und Konditorei
Trebnitzer Straße 64 9191

Geld auf Pfänder
jeder Art
Leithaus Grundmann
Trebnitzer Str. 21 9192
Gelegenheit!
9192

Möbel aus eigener Werkstatt
Erich Senftleben, Kreuzstraße 48
9626

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
bei **R. Otto**
Adolfsstraße 9 9627

Schuh-Reparatur-Betrieb
Engel
Kreuzberger Straße 1,
Ecke Matthiasstr. 9621

Milch- und Molkereiprodukte
bei **F. Hoffmann, Pantinenstr. 9**
und Hummeri 32 30017

Kolonialwaren
Arbeitsstube
Erich Weber
Leder- und Leder-
Ausschnitt
Fritz Bauch
Gneisenaustr. 3
30273

Milch- und Butter
Hier. Schmitz
CARL JOS. KESSLER, INH. O. KLEIN
da kaufen Sie billig und gut
Fr.-Wilh.-Str. 28, Klosterstr. 47, Markthalle
Gartenstr., Stand 125-126, Bismarckstr. 27

Wirtschaftswaren
am billigsten
Kaufhaus am Dom
Adalbertstraße 20 9868

Theodor Buchali
Zwingerplatz 2
und Filialen
Vogelfutter
Vogelkäfige
Käfig-Utensilien
30018

H. Fleisch- und Wurstwaren bei
Larisch, Neue Sandstr. 13
Sonntags und abends geöffnet!
9748

Trinkt Nitschke-Crem
30216

Milch- und
Molkerei-Produkte
Agnes Schindler
Oderstraße 18-19
9743

Richard Karsunky & Co.
MÖBEL
30516
Rosenthaler Str. 2, Ecke Matthiasstr.

Eise Klötzel
Elektrische
Waschanstalt
Niederstraße 4 6
Telefon 4967
30019

Tischlermeister G. Strauß
Breslau, Michaelsstraße Nr. 20

Elektro-Wäscherei
Odertor
Seitengasse 1-3 — Ruf 444 44
9522

Wollen Sie Ihre Schuhe schonen?
Dann lassen Sie nur handbesohlen!
in der **Handbesohlerei** 9515
P. Prützmann Gelsner-
straße 19

Kohlenhandlung
Em. Franke
Schneebergerplatz 4
Telefon 49353 9517

Damen- und Herrenfrisier
E. Pech, Oelsnerstr. 22
Spezialität: 9663
Dauerwellen, Wasserwellen, Haarfarben

Feine Fleisch- und Wurstwaren
bei **W. Wiggall, Endersstr. 20**
30277

Sebensmittel, Obst und Gemüse
bei **Fritz Regahl, Weinstr. 10**
9864

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **Kurt Kynast**
Weidenburger Straße 10 30015

Leder Schuhbedarf
bei **K. Becker**
Gneisenaustr. 5 30152

Tietz rechnet.
Kann sich mehr leisten.
Tietz, das bekannte Haus in der Ohlauer Straße
9519

Zigarren-Spezialgeschäft
Georg Gorille 9186
Sandstraße 13

Billige Möbel Große Auswahl
Martha Schmidt, Nikolaistraße 54-55
Teilzahlung gestattet! 9387

Lederjaden . . . von **MK 19.** — an
10 Aufbahrung — nur **FH 6.** —
Gebr. Tischer
Gartenstraße 37 u. Alte Taschenstr. 1a
30151

Beerdigungs-Institut
Heinrich, Klosterstraße 26
Reichhaltiges Lager
Niedrigste Preise
Bestattungs-Versicherung
Fernruf Nr. 572 98

G. Schrenk, Ring 56
Billigste und beste Damenhüte
30281

Zentrum ■ **West**

Treff der
Werktätigen bei
Thaler
nummerel 36 30279

Schmelz Ist und bleibt billig!
Friedrich-Wilhelm-Str. 25

Besucht das Herrenrisiergeschäft
Erich Gude, Bärenstr. 22
im Hause des 9543
„Liegnitzer Brauerei-Ausschanks“

Bäckerei und Konditorei
Paul Mandel, Aisenstraße 11
9745

Wild, Geflügel, Obst u. Südfrüchte
A. Gabel, Friedr.-Wilh.-Str. 61
Telefon 34976 30352
Gartenhalle Stand Nr. 178-179

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **Adolf Warkuß**
Aisenstraße 68 30156

Frieda Dräger, Molkereiprodukte
Friedrich-Wilhelm - Straße 61
9389

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **Fritz Pauck, Hildebrandstr. 26**
9919

Fischgeschäft
Friedrich Pflüger
9195 Leuthenstraße 27

Emanuel Ksoll
Molkerei
Breslau 6, Aisenstraße 21
9735

Kolonialwaren
Milch Kappert, Weidenstr. 58
30271

West

Paul Pusck, Friedr.-Wilh.-Str. 106
Feinkost- und Molkereiprodukte
Sämtliche Kolonialwaren 9191

Bäckerei und Konditorei
Paul Moczko
Leuthenstraße 63 9194

Oskar Laqua
Kolonialwaren 9193
Anderssenstraße 31

Kauft beim
selbstständigen
Kleinhändler!
9196

Kolonialwaren
H. & J. Cuz
Anderssenstraße 2
Leuthenstraße 52
9192

Paul Gebauer
Kolonialwaren u. Lebensmittel
Posener Straße 27 und
Frankfurter Straße 31
9189

9396 Molkerei-Produkte
Maria Klug, Cenzelnstraße 64
Fil. Schwerdtstr. 13 u. Nikolaiplatz 2

9398 Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Walter Kanze, Hildebrandstr. 17-19

Kauft beim
Inserenten!
9392

Kolonialwaren
Obst u. Gemüse
Karl Gellmig
Popelwitzstr. 26
Tel. 568 22 9393

Paul Pusck, Friedr.-Wilh.-Str. 106
Feinkost- und Molkereiprodukte
Sämtliche Kolonialwaren 9191

Bäckerei und Konditorei
Paul Moczko
Leuthenstraße 63 9194

Oskar Laqua
Kolonialwaren 9193
Anderssenstraße 31

Kauft beim
selbstständigen
Kleinhändler!
9196

Kolonialwaren
H. & J. Cuz
Anderssenstraße 2
Leuthenstraße 52
9192

Paul Gebauer
Kolonialwaren u. Lebensmittel
Posener Straße 27 und
Frankfurter Straße 31
9189

9396 Molkerei-Produkte
Maria Klug, Cenzelnstraße 64
Fil. Schwerdtstr. 13 u. Nikolaiplatz 2

9398 Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Walter Kanze, Hildebrandstr. 17-19

Kauft beim
Inserenten!
9392

Kolonialwaren
Obst u. Gemüse
Karl Gellmig
Popelwitzstr. 26
Tel. 568 22 9393

Paul Frühant
Kolonialwaren
Bergstraße 24
9381

Koche braue und backe
nur mit **Gas!**
Stadt. Gaswerke 9842

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei **Max Schapke, Ring 54**
9843

Kaufhaus
„Merkur“
Langstraße 12
Alles für d. Dame
den Herrn 9657
und das Kind!

Das Verkehrslokal aller Werktätigen
Lokal „Zum Ogerstrand“
9651 M d H d a m m

Reserviert 9653

Beerdigungs-Institut 9652
Rich. Gottschlich, Burgstr. 17

Beerdigungs-Institut 9652
Rich. Gottschlich, Burgstr. 17